32. Jahrgang. Sonntag, 21. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17792.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1889.

Die Enquete über den rheinisch-westfälischen Kohlenstrike.

Der Landrath des Kreises Gelsenkirchen Dr. Baltz hat in den letzten Tagen die Erklärung veröffentlicht, daß auf Grund des ihm vorliegenden gesammten Materials er zu seiner Freude nicht habe constatiren können, daß von den Zechenverwaltungen des Kreises Gelsenkirchen auch nur ein Deputirter der Bergleute wegen seines Verhaltens während des Strikes gemaßregelt worden sei. Diese Thatsache wird hiernach anzuerkennen sein. Aus den übrigen landräthlichen Kreisen des rheinisch-westfälischen Kohlenreviers liegen derartige amtliche Erklärungen noch nicht vor, und die „Conservative Correspondenz" geht wohl entschieden zu weit, wenn sie behauptet, daß auch noch nicht ein einziger Fall festgestellt sei, in welchem ein Bergarbeiter wirklich wegen seiner Betheiligung an dem Ausstande durch Entlassung gemaßregelt wäre. Sie setzt voraus, daß solche Strafmaßnahmen lediglich durch das Verhalten der Bergarbeiter nach dem Strike herausgefordert wären. Die Arbeiter hätten jetzt volle Gelegenheit, bei der Untersuchungscommission ihre Beschwerden vorzutragen. Sie brauchten bei einem so weitgehenden Entgegenkommen der Behörden nicht noch andere Wege und Formen, „um ihr Mißvergnügen zu äußern und die Oeffentlichkeit von dem moralischen Recht des gewaltthätigen Schrittes, den sie mit der Arbeitseinstellung begangen haben, zu überzeugen". Die „Nordd. Allg. Ztg." wirft bereits eine Frage auf, welche fast den Schluß zuließe, daß das Ergebniß der Untersuchung die von den Bergleuten erhobenen Beschwerden als nicht begründet herausstellen würde.

Sollte die Enquete wirklich zu absolut negativen Ergebnissen führen? In der Presse aller Parteien ist früher anerkannt worden, daß die Bergleute sich im Verlauf der ganzen Bewegung ruhig und besonnen gezeigt haben. Ebenso hat die Presse aller Parteien sich dahin geäußert, daß die Forderungen, welche die Bergarbeiter aufstellten und in einer Anzahl von Punkten in dem bekannten von den Abgeordneten Dr. Baumbach und Schmidt im Verein mit den Deputirten der Bergleute in Berlin entworfenen und von dem Abg. Dr. Hammacher ausdrücklich gebilligten Protokoll ihren Ausdruck fanden, als berechtigte anzuerkennen wären. Jetzt freilich, nachdem der Strike beendigt, scheint sich, worauf mit Recht der Abg. Dr. Baumbach in einem Artikel in der letzten Nummer der „Nation" hinweist, plötzlich die Haltung eines Theiles der Presse vollständig zu ändern.

Man scheint in gewissen Kreisen schon jetzt darauf zu pochen, daß die Untersuchung kein Resultat gehabt hätte, welches die Sache der Arbeiter in einem günstigen Licht erscheinen ließe. Von vornherein konnte man allerdings von den Resultaten dieser Untersuchung keine übertriebenen Erwartungen hegen. In dieser Beziehung wird auf Folgendes aufmerksam gemacht. Was über allzugroße Verlängerung des Aufenthalts unter der Erde für die einzelnen Bergleute in Folge von zu langsam betriebener, durch Vorwegförderung von Kohle verspäteter Ausfahrt bekannt geworden ist, mag sich nicht immer handgreiflich nachweisen lassen, braucht aber darum nicht unwahr zu sein. Die Anrechnung von zu hohen Preisen für Materialien des Grubenbetriebs wird sich ja allerdings leichter erweisen lassen. Dagegen liegt es auf der Hand, daß für die Berechtigung der Beschwerden über die Behandlung der Grubenarbeiter durch die Grubenbeamten stricte Beläge nur in besonders markanten Fällen zu erbringen sein werden. Sollte die Enquete wirklich zu einem negativen Ergebniß führen, so würde man allerdings mit denen, welche sich von der Art der angeordneten Untersuchung von vornherein nicht viel versprachen, bedauern müssen, daß nicht zum wenigsten Kreuzverhöre in das Schema der Enquete mit aufgenommen worden sind. Für vorsichtige und objective Richter ist ja das Kreuzverhör, die Gegenüberstellung der gegnerischen Parteien eines der besten Mittel, die Wahrheit zu erforschen. Leider soll die Enquete in Westfalen schon demnächst enden, sonst wäre der Wunsch sehr wohl angebracht, noch nachträglich eine entsprechende Aenderung des Ganges der Untersuchung vorzunehmen.

Welches auch die Resultate der Enquete sein mögen, mit voller Sicherheit hat sich herausgestellt für alle diejenigen, welche sehen wollen, daß, um ähnliche Strikes und damit unberechenbare Schäden für Arbeitgeber und Arbeiter zu verhüten, Einrichtungen getroffen werden müssen, welche auf die Herstellung dauernder guter Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern hinzuwirken geeignet sind.

Mit vollem Recht führt Baumbach in der „Nation" aus:

„Das Beispiel der englischen Gewerkvereine zeigt, wie die Organisation der Arbeiter keineswegs für die Arbeitgeber ein Nachtheil ist. Nur das äußerste Zwangsmittel der Trades unions ist der Strike. Sonst werden Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern durch Verhandlung des Ortsvereins, nöthigenfalls des Centralausschusses beigelegt; dazu kommt die wohlthätige Einwirkung des Einigungsamtes, dessen Mangel in Deutschland das gegenwärtige Strikejahr so recht fühlbar macht. Gewiß hat aber die freie Vereinsorganisation der Arbeiter für diese selbst den größten Vortheil. Nicht der einzelne Arbeiter steht alsdann dem Unternehmer in einem Privatverhältnisse gegenüber, sondern eine ganze Berufskategorie von Arbeitern den Arbeitgebern, die sich ja ihrerseits gleichfalls zu gemeinsamen Organisationen vereinigt haben. Es ist bekannt, welche Erfolge die englischen Gewerkvereine gerade in Ansehung der Verkürzung der normalen Arbeitszeit aufzuweisen haben. Das freie Vereinsrecht, die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter in ihren Berufs- und Fachvereinen, ist die einfache Consequenz der Coalitionsfreiheit. Während aber die Rechtspersönlichkeit der Actiengesellschaften, Genossenschaften und Innungen längst gesetzlich anerkannt und geregelt ist, entbehren die Arbeitervereinigungen noch immer der gesetzlichen Anerkennung. Seit Jahren petitioniren die deutschen Gewerkvereine darum, aber vergebens. Diese Lücke in unserem Vereinsrecht besteht noch immer.

So ist denn hier den Arbeiterfreunden Gelegenheit geboten, ihre Arbeiterfreundlichkeit praktisch zu bethätigen. Wird der westfälische Kohlenstrike, was in der That nicht unwahrscheinlich ist, wirklich zum Ausgangspunkt für einen ernsthaften Angriff auf die Coalitionsfreiheit der Arbeiter gemacht, so liegt umsomehr Veranlassung vor, die Consequenz nach der entgegengesetzten Seite zu ziehen und für die Vereinsfreiheit und für die gesetzliche Anerkennung der gewerkschaftlichen Arbeitervereine — hoffentlich mit Erfolg — einzutreten. Dann wird auch die Anerkennung der gewerkschaftlichen Organisation seitens der Arbeitgeber nicht ausbleiben, die westfälischen Grubenverwaltungen werden die Verhandlungen mit den Arbeiterausschüssen ihrer Belegschaften nicht zurückweisen können, und von einem Massenstrike, wie dem diesjährigen, wird in allseitigem Interesse künftighin kaum wiederum die Rede sein."

Deutschland.

Berlin, 20. Juli. Ueber den **Gottesdienst an Bord der „Hohenzollern"**, den der Kaiser bekanntlich persönlich abhält, wird der „M. A. Z." geschrieben: „Da nicht jedem Schiff ein Geistlicher mitgegeben werden kann, so ist auf der deutschen wie auch auf der englischen Marine eingeführt, daß in Abwesenheit eines Geistlichen der sonntägliche Gottesdienst durch den commandirenden Offizier abgehalten wird. Dem Gottesdienst geht am Morgen zunächst die Musterung der Besatzung (Appell) vorauf, später findet der kirchliche Akt derart statt, daß nach einem Choralgesang das Evangelium des Tages und die Predigt, sodann ein Gebet aus einem dazu bestimmten Schiffsgottesdienstbuche verlesen wird; abermaliger Gesang beendet die meist kurze Feier. An dieser haben sämmtliche im Dienst abkömmliche Offiziere und Mannschaften der Besatzung in gutem Dienstanzuge theilzunehmen; sie ist so eingerichtet, daß beide Confessionen darin ihre Befriedigung finden, wie es im alten preußischen Feldgottesdienst stets der Fall war, wo nach dem Grundsatz verfahren wurde: wir dienen einem Gott, einem König und folgen einer Fahne. Da der Kaiser der höchstcommandirende Offizier an Bord der „Hohenzollern" ist, so macht er nur von einem ihm dienstlich zustehenden Rechte Gebrauch, wenn er den Gottesdienst selbst abhält."

* **[Kaiser Wilhelm-Denkmal in Karlsruhe.]** Der **Großherzog** von Baden hat die Bitte des Karlsruher Stadtraths, durch **Verlegung der Grabstätte des Markgrafen Karl Wilhelm** es zu ermöglichen, daß das Kaiserdenkmal auf dem Marktplatz an Stelle der Pyramide errichtet werde, nach reiflicher Erwägung **abgelehnt**, und zwar aus Pflichten der Pietät, welche schon mehrmals bei seinen Vorgängern (z. B. bei Erwägung der Frage, ob die Gebeine des Markgrafen in die Stadtkirche übergeführt werden sollten) entscheidend gewesen. Der Großherzog legte seine Gründe in einem längerem Schreiben an den Bürgermeister von Karlsruhe dar.

* **[Das Resultat der Nachwahl in Halberstadt]** liegt nunmehr vollständig vor. Es sind abgegeben worden 15 181 Stimmen. Davon entfallen auf Bürgermeister John (conf.) 5359, auf Stadtrath Dr. Weber (nat.-lib.) 5144, auf Bürstenfabrikant Dahlen (Socialdem.) 3038, auf Gutsbesitzer Rohland (deutschfreis.) 1549, zersplittert und ungiltig sind 55 Stimmen. In der Stadt Halberstadt sind von 3649 Stimmen auf den Socialdemokraten 1786 und in der Stadt Wernigerode von 812 Stimmen auf den Socialdemokraten 306 gefallen. Eine Durchsicht der einzelnen Wahlbezirke ergiebt, daß ungefähr in der Hälfte derselben auf den Socialdemokraten vereinzelte Stimmen gefallen sind. Uebrigens sind bei der Wahl die gewöhnlichen Unregelmäßigkeiten nicht ausgeblieben. In einigen Bureaus wurden bei Feststellung des Wahlresultats Personen ausgewiesen, weil sie nicht zu den Wählern gehörten. In anderen Wahlbezirken wurde durch den Ortsschulzen die Vertheilung von Stimmzetteln und Druckschriften zu Wahlzwecken inhibirt. Selbst ein nationalliberales Lokalblatt nimmt an diesen Ungehörigkeiten Anstoß.

* **[Die Vereinigung sämmtlicher deutscher Bergarbeiter]** wird infolge des großen Ausstandes von den Arbeitern geplant. Am 18. August soll darüber in Dorstfeld berathen werden.

* **[Zum Boulanger-Prozeß]** bestätigt die „Lübecker Zeitung", daß die artistische Anstalt von Gustav Zeits in Wandsbeck 1 400 000 Porträts für Boulanger geliefert hat. (K. H. Z.)

* Nach **Tokio**, als Professor der Nationalökonomie, ist Dr. **Wagner** aus Stendal berufen, welcher sich vor einiger Zeit an der Universität Halle habilitirt hat.

* **Wieder** ist ein **Mitglied des Frankfurter Parlaments** aus dem Leben geschieden, der Hofrath Dr. **Gustav v. Höfken** in Währing bei Wien. Höfken war am 14. Juli 1811 (auch sein Todestag) zu Hattingen in Westfalen geboren. Festigkeit und den Freimuth seines Charakters hatte er schon in der Jugend bewährt, als er wegen einer Rede, welche gegen die damaligen Zustände Deutschlands gerichtet war, eine Haft auf dem Ehrenbreitstein erdulden mußte. Dies hinderte ihn nicht, seinen Kampf gegen das herrschende System unerschrocken in Schrift und gesprochenem Wort fortzusetzen, und ein zweites Mal ließ die preußische Regierung (1838) den ihr gefährlich scheinenden jungen Mann für lange Zeit in Gewahrsam bringen. 1848 lebte er als Privatdocent für Nationalökonomie in Heidelberg, als er vom Kreise Hagen in das Parlament gewählt wurde. Dort vertrat er gemäßigt liberale Anschauungen und beschäftigte sich hauptsächlich mit volkswirthschaftlichen Fragen. 1849 zog der österreichische Minister Bruck ihn in den österreichischen Staatsdienst; er war zuerst vortragender Rath im Handels-, später im Finanzministerium; 1859 nach Brucks Selbstmord trat er in den Ruhestand. Höfken war ein hervorragender volkswirthschaftlicher Schriftsteller.

* Ueber die **projectirten neuen Museen** für Berlin schreibt die „Staat.-Corresp.": „Das Gesammtproject ist in folgender Weise eingetheilt: es werden neu errichtet: 1. ein Museum für antike Originale, in welchem auch die Pergamenischen Skulpturen Aufnahme finden sollen; 2. ein Museum für malerische und plastische Kunstwerke der Renaissance. Diese beiden Museen erhalten ihren Platz rechts und links von der Stadtbahnlinie auf der sogenannten Museumsinsel. Endlich wird neu hergestellt 3. ein Gebäude zur Aufnahme von Gypsabgüssen, welches an die Stelle bereits früher vom Staate erworbener Speicher treten soll. Die vorhandenen drei Gebäude für Kunstsammlungen sind in einem solchen Maße unzureichend, daß für die bereits vorstehend erwähnten Kunstwerke, wie für den fortwährenden Zuwachs an solchen die Errichtung der in Rede stehenden neuen Museen ein unabweisbares Bedürfniß ist, falls man der Kunst überhaupt ein würdiges Heim schaffen will. Die Ausarbeitung der Projectskizzen ist bewährten Händen anvertraut, jedoch sind augenblicklich noch keine Kostenanschläge entworfen, von deren Fertigstellung die Einstellung von Bauraten in den künftigen Etat des Cultus- etc. Ministeriums abhängig ist."

* Die „Ostschweiz" erfährt aus guter Quelle, daß den **Schweizer Turnern** beim **Münchener Turnfest** eine ganz besonders sympathische Aufnahme bereitet werden solle. Die Bevölkerung Münchens wolle damit ihre freundnachbarlichen Gesinnungen beweisen. Die Münchener „N. Nachr." heben die Befürchtung eines Schweizer Turners, es möchte gewagt sein, auf deutschem Boden gegenwärtig die Schweizerfahne zum Festzuge zu entfalten, mit den Worten: „Wir glauben im Namen der Einwohnerschaft ganz Münchens die Versicherung geben zu können, daß die Schweizer Turner uns liebe und werthe Gäste sein werden, die mit Freude und Hochachtung empfangen werden. Die Späne, welche zwischen Berlin und

---

Ein russischer Jakobiner.

18) Nach dem Russischen des Zagulajew.

(Fortsetzung.)

Meine Verzweiflung hatte keine Grenzen. Die Umstände hatten sich so gefügt, daß sie mich zu dem Kampfe mit dem Leid, welches über mich hereinbrach, ganz kraftlos machten. Die plötzliche Abreise des Ehepaars Renaud überzeugte mich, daß der Verrath Cäciliens mit den Verfolgungen zusammenhing, welchen die nach Süden geflohenen Girondisten ausgesetzt waren. Unter solchen Umständen es versuchen, die Tochter des Papierhändlers aufzusuchen, hieß beinahe unausbleiblich die Aufmerksamkeit unzähliger über ganz Frankreich verbreiteter freiwilliger Spione der damals triumphirenden Partei des Berges zum Werkzeug des Verderbens für die Familie Renaud machen. Vernunft und Großmuth riethen mir, von jedem Versuche, Cäcilie ausfindig zu machen, wenigstens vorläufig abzustehen.

Dasselbe, beinahe Wort für Wort, wiederholte mir auch Prosper Landé, als ich, nach Hause zurückgekehrt und dem unüberwindlichen Bedürfnisse gehorchend, mein Leid jemanden mitzutheilen, ihm die bis dahin meinem verehrten Lehrer verschwiegene Geschichte meiner Beziehungen zu Cäcilie Renaud erzählte. Unerschütterlich treu den erziehlichen Theorien Jean Jacques Rousseaus, machte mir Prosper Landé nicht mit einem Wort einen Vorwurf über meine Verschlossenheit und meinen Mangel an Vertrauen zu ihm, sondern schritt sofort zur Beurtheilung der Frage, was ich weiter thun sollte. Alle seine Argumente führten dahin, daß es das Vernünftigste und meiner Würdigste wäre, ruhig in Paris die weiteren Ereignisse abzuwarten.

Das auf mich hereingebrochene Weh mußte wohl schwächend auf meine Nerven gewirkt und meine jugendliche Energie ganz vernichtet haben, da ich mich sehr bald der Ueberredung meines Mentors fügte. Bei jungen Leuten mit sehr hitzigem Temperament kommen nach starken Erschütterungen sehr häufig Anfälle einer vollkommen moralischen Kraftlosigkeit vor, während der sie sich vollkommen unfähig zeigen, zu handeln, und einen gewissen krankhaften Genuß in beständigen Gedanken finden über das Unglück, welches sie niedergeschmettert hat. Die letzten Monate des Jahres 1793 brachte ich in einem solchen Anfalle zu, ohne Interesse für alles, was um mich her vorging. Die häufig wiederholten Rathschläge Prosper Landés, nach Rußland zurückzukehren und die mir gebührende glänzende Stellung einzunehmen, ließ ich zu dem einen Ohr hinein- und zu dem anderen hinausgehen. Auch der Spott Maximilian Robespierres, der fortfuhr, sich von Zeit zu Zeit in dem freundlichen Cabinet meines Lehrers zu zeigen, wohin mich Landé in ähnlichen Fällen beinahe mit Gewalt schleppte, wahrscheinlich, um meinen Gedanken eine andere Richtung zu geben, wirkte nicht auf mich. Robespierre wurde mehr und mehr schneidend und seine Reden athmeten beständig eine gewisse krankhafte Aufregung des Gefühls. Er lachte beständig über alle und über alles, überschüttete mit schonungslosem Spotte die „Narren" des Jakobinerclubs, bestritt die Aufrichtigkeit der republikanischen Ueberzeugungen Dantons, Camille Desmoulins, Kloots', Heberts und anderer Koryphäen des alles überwuchernden Schreckens und nannte diesen Schrecken selbst ungenirt eine blutige Farce, welche Frankreich zu Grunde richten würde, wenn man ihm nicht bald durch schonungslose Abrechnung mit den Räubern, die sich mit dem Namen der Republik deckten, ein Ende machte.

Diese bitteren Ausfälle erregten zugleich meine Nerven und erschienen mir gänzlich nutzlos. Ich hörte sie größtentheils schweigend an, aber der Ausdruck meines Gesichts war wohl hinreichend beredt, denn Robespierre wandte sich manchmal zu mir und spottete über meine Schweigsamkeit. In Augenblicken solcher Neckereien erinnerte sich Robespierre wohl seiner Vergangenheit als Verfasser sentimentaler Sonette, da er sich in Vermuthungen über die reizende Unbekannte erging, die mein junges Herz gefesselt, und in einem widerwärtig süßen Ton über die Liebe und die Wechselbeziehungen junger Wesen sprach. Wenn Prosper Landé solche Ausfälle hörte, lächelte er gutmüthig und sagte scherzend, indem er seinem berühmten Freund auf die Schulter klopfte:

„Du bist zu unrechter Zeit auf die Welt gekommen, mein theurer Maximilian, nicht ein Volkstribun, nicht ein republikanischer Gesetzgeber, ein mittelalterlicher Troubadour hättest du sein müssen."

Einmal bei einem solchen freundschaftlichen Scherz funkelten Robespierres Augen unerwartet. Er schlug mit der Faust auf den Tisch und rief durchdringend:

„Der mittelalterliche Troubadour wird auch bald zeigen, wessen er fähig ist. Entweder werde ich selbst auf der Guillotine sterben oder alle diese Foucher, Carrier, Tailland, Schneider und den übrigen Kehricht, welcher die Republik in den Augen der ganzen gebildeten Welt schändet, vernichten."

12. Kapitel.

Ich machte alle Anstrengungen, meinen Geist mit Fragen zu beschäftigen, welche dem ganz ferne standen, was sich mit mir zugetragen hatte. Prosper Landé, der plötzlich ungewöhnlich aufmerksam auf mich geworden war, kam diesen Anstrengungen zu Hilfe. Mein verehrter Lehrer empfand, wie ich jetzt errathe, plötzlich etwas wie Gewissensbisse darüber, daß er, mit Politik und gesetzgeberischen Arbeiten beschäftigt, mich in den letzten drei Jahren beinahe ohne Aufsicht gelassen hatte. In der That hatten unsere Beziehungen schon lange aufgehört, die zwischen Lehrer und Schüler zu sein. Es war so gekommen, daß Landé von mir sein sehr beträchtliches Gehalt dafür erhielt, daß ich bei ihm in Kost und Wohnung war und das Recht hatte, wenn ich es wünschte, ihn um Rath anzugehen. Dieses Recht hatte ich, wie aus dem oben gesagten ersichtlich, nicht mißbraucht und die mir Gelassene Freiheit vollauf benutzt. Prosper Landé begriff, daß es jetzt zu spät war, zu der Rolle eines Mentors zurückzukehren, und begann deshalb, sie mit der Rolle eines Freundes und älteren Bruders zu vertauschen. Jeden Morgen, bei unserem gewöhnlichen Zusammentreffen, knüpfte Landé mit mir ein Gespräch über irgend einen interessanten Gegenstand gelehrten oder philosophischen Charakters an, indem er versuchte, meine Wißbegier, die von dem Herzensleid sehr stumpf geworden war, wieder zu erwecken.

In den letzten Tagen des September fragte mich Landé einmal beim Frühstück:

„Wie es scheint, Eugen, bist du lange nicht bei deinem Freunde, dem Grafen Sch., gewesen. Ich habe ihn in diesen Tagen gesehen und er klagte mir, daß du ihn ganz vergessen hättest. Weßwegen hast du aufgehört, den jungen Mann zu besuchen?"

„Einfach deßhalb, weil ich im allgemeinen keinen meiner früheren Bekannten zu sehen wünsche", antwortete ich phlegmatisch und mit heimlichem Aerger, da diese und ähnliche Fragen Landés gar zu deutlich darauf hinzielten, irgend eine Ablenkung für mich zu suchen.

„Und doch könnten dir Graf Sch. und sein Lehrer, mein Freund Romme, nicht wenig Interessantes mittheilen. Bist du denn ganz unbekannt mit dem von Romme ausgearbeiteten interessanten Entwurf eines republikanischen Kalenders?"

Ich antwortete Landé, daß ich einigen Begriff von der neuen Zeitrechnung habe, welche Romme projectirte. Er war auch nicht ganz damit einverstanden und fürchtete, daß diese neue Störung alter Gewohnheiten die Zahl der Unzufriedenen unnützer Weise vergrößern würde.

Der Convent theilte jedoch die Ansicht meines verehrten Lehrers nicht, denn schon einige Tage später, nämlich am 5. Oktober 1793, nahm er mit ungeheurer Mehrheit das Project Rommes an und am 6. erhielt ich schon das „Journal des Débat

Bern fallen, sollen nicht trennend zwischen die Bewohner Süddeutschlands und der Schweiz kommen; davon überzeugen sich die wackeren Turner der Eidgenossenschaft hoffentlich persönlich in großer Zahl." Von Zürich aus werden über 10 Turner und etwa 20 ältere Turnerfreunde das Fest besuchen.

* Gegenüber den Meldungen, daß eine directe **Dampferlinie zwischen Deutschland und Marocco** geplant sei, bemerkt die „Nat. Ztg.", daß es sich um ein privates Unternehmen Hamburger Rheder in Verbindung mit dem Centralverein für Handelsgeographie in Berlin und der kaiserlich deutschen Seewarte in Hamburg handelt. Die deutsche Reichsregierung steht, wie verlautet, dem Projecte vollständig fern. Es dürfte nicht überflüssig sein, dies zu constatiren, da die Fassung der erwähnten Meldungen vermuthen ließ, daß es sich um eine subventionirte Dampferlinie handeln könnte, und da es nicht allzu lange her ist, daß Nachrichten durch die Presse gingen, welche von Annäherungsversuchen zwischen der deutschen Reichsregierung und Marocco wissen wollten.

* **[Ein Mittel zur Beseitigung der officiösen Presse.]** Die „Conf. Corr." macht einen nicht übeln Vorschlag, indem sie darauf hinweist, daß für die Regierung, statt „Verdächtigungen" und „unrichtigen Mittheilungen" in der Presse gegenüber halbamtliche Artikel in die Zeitungen zu lanciren, ein anderes besseres Mittel da wäre. Sie meint:

„An der Hand des Berichtigungsparagraphen ließe sich in durchaus unanfechtbarer Weise und in würdigster Form eine Bekämpfung unehrlicher Gegner recht gut denken. Der Berichtigungsparagraph müßte allerdings consequent und auf der ganzen Linie angewendet werden, damit jede Zeitungsredaction gewärtig sein müßte, nach einer unwahren Behauptung alsbald zu einer Berichtigung gezwungen zu sein. Wir glauben nicht, daß dieses Vorgehen von irgend einer Seite angegriffen werden könnte, denn es ist ein gerades und gesetzliches."

Die „Conf. Corr." ist aber der Meinung, daß man auch die Mittel verschärfen müsse, um die Berichtigungen wirksam zu machen, da man sie zu umgehen und unschädlich zu machen suchen würde. Das gerichtliche Verfahren in solchen Fällen dauere zu lange. „Diese Thatsache legt der „Conf. Corr." die Frage nahe, ob es sich nicht empfehlen möchte, das Verfahren in Berichtigungsprozessen den schleunigen Sachen (u. a. den Wechselklagen) anzugliedern, und die Strafe bei böswillig verweigerter Aufnahme einer thatsächlichen Berichtigung bedeutend zu verschärfen."

Wir glauben, daß auch ohnedies, wenn die Regierung von dem Berichtigungsverfahren Gebrauch machen würde, die Zeitungen solche Berichtigungen, wenn sie wirklich den Charakter derselben haben, ungesäumt auch ohne Berufung auf das Gesetz aufnehmen würden.

* **[Was Rußland plant.]** Mit dieser Frage beschäftigt sich fortgesetzt die „Kreuzztg." Sie bedauert, daß die Vorgänge in Triest im Augenblick auf das Verhältniß zwischen Oesterreich und Italien trübend einwirken. Rußland sei schon lange bemüht gewesen, Oesterreich und Italien zu entzweien. Vor nicht langer Zeit waren Rußland und der Papst vollständig brouillirt; da kam König Humberts Berliner Reise und die leicht vorauszusehende Complication mit Oesterreich, — und jetzt bewegt sich der russische Abgesandte v. Iswolski wieder vergnügt in den weiten Hallen des Vaticans. Am Schlusse sagt die „Kreuzztg.", die bekanntlich in der Kriegsfrage sehr pessimistisch ist:

„Rußland und Frankreich wagen den Krieg bis jetzt nicht, denn sie fürchten, der Tripelallianz nicht gewachsen zu sein; darum sind sie bemüht, die zwischen Oesterreich und Italien vorhandene Mißhelligkeit zu vergrößern und nach Kräften zu hetzen. Gelänge es ihnen, das gute Einvernehmen zwischen Oesterreich und Italien ernsthaft zu stören, so könnten sie mit leichter Mühe vereint über Deutschland herfallen, bei dessen etwaiger Niederlage allerdings auch Oesterreich zu Grunde gehen würde. Was wir hier sagen, wird sich hoffentlich niemals verwirklichen, aber trotzdem beruht es auf solider Unterlage, und nicht auf unserer Einbildungskraft. Wir sehen den stillen Entschluß Frankreichs, unter allen Umständen loszubrechen, sobald Rußland das Signal giebt, und wir sehen das Bestreben Rußlands, durch Schürung einer großen internationalen Verwickelung das Zünglein der Waage zu bilden, und ein entscheidendes Machtwort zu sprechen. . . . . Der Krieg, welcher die großen Entscheidungen bringt, ist in den Sternen geschrieben, er kann nur noch vertagt werden, aber nicht mehr einem dauernden Völkerfrieden weichen. Von deutscher Seite ist von berufenster Stelle erklärt, daß wir niemals zum Angriffe übergeben werden. So ruht allein in der Hand des Herrschers an der Newa die schicksalsschwere Entscheidung darüber, ob und wann über Europa die Geißel des Krieges verhängt werden soll."

□ **Posen**, 19. Juli. Der V. Verbandstag (18. Congreß) des **Verbandes deutscher Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Innungen** wird am 22. und 23. Juli in Posen abgehalten. Dieser Verbandstag wird von den Abgesandten der verschiedensten Provinzialverbände aus allen Theilen Deutschlands beschickt werden. Auch der ostpreußische und der **westpreußische** Provinzialverband werden vertreten sein. Die Tagesordnung ist eine sehr reichhaltige, sie umfaßt 42 Punkte. Auch vom westpreußischen Provinzialverband (Sudée-Danzig) liegen verschiedene Anträge vor. Mit dem Congreß ist eine Fachausstellung verbunden.

Schweiz.

Bern, 18. Juli. Die Untersuchung betreffend den **socialdemokratischen Landes-Ausschuß** hat ergeben, daß dieser keine Functionen für Deutschland, sondern nur für die Schweiz ausübt.

Frankreich.

[Zu den Ursachen der Arbeiterausstände.] Vor einiger Zeit hat das statistische Bureau in Paris eine Enquete über die Ursachen der Arbeiterausstände in Frankreich von 1874 bis 1885 veranstaltet und über die Ergebnisse dieser Untersuchung im 15. Band der „Statistique annuelle" ausführlich berichtet, über die statistischen Ergebnisse der unternommenen Erhebungen. Darnach sind in Frankreich in der Zeit von 1874 bis 1885 mit Ausschluß des Jahres 1881 insgesammt 804, bezw. 815 Arbeiterausstände vorgekommen und es hat sich herausgestellt, daß von diesen Arbeiterausständen 44 Proc. durch höhere Lohnforderungen, 22 Proc. durch Lohnverminderungen, 1 Proc. durch verschiedene Beschwerden über die Arbeitsbedingungen, 5½ Proc. durch Forderungen nach Verminderung der Arbeitszeit und 17½ Proc. durch andere Umstände verursacht worden sind. Es sind demnach auf die Lohnfrage durchschnittlich zwei Drittel aller Arbeiterausstände zurückzuführen, was wohl auch in anderen Ländern der Fall sein dürfte. Beiläufig haben von den untersuchten Arbeiterausständen in Frankreich 27 Proc. mit einem Siege und 57 Proc. mit einem Mißerfolge geendet, während 16 Procent durch gegenseitige Zugeständnisse beigelegt wurden.

England.

London, 19. Juli. Bei der für **Marylebone** vorgenommenen Wahl eines Unterhausmitgliedes an Stelle Lord Beresfords wurde der conservative Candidat **Boulnois** mit 2579 Stimmen gewählt; der Gladstonianer Cooper erhielt 2086 Stimmen. Die **conservative Majorität** ist der vorigen Wahl gegenüber um **1000 Stimmen zurückgegangen.**

Bulgarien.

Sofia, 19. Juli. Der **bulgarische Delegirte** zur Berathung des Handelsvertrages mit Serbien, **Goranow**, ist angewiesen worden, **nach Sofia zurückzukehren.** Der Delegirte Belischew verbleibt noch in Belgrad. Seit zehn Tagen haben die bulgarischen Delegirten mit den serbischen keine Zusammenkunft gehalten, weil letztere wegen mehrerer zur Verhandlung stehenden Punkte die Instructionen ihrer Regierung nachsuchten. (W. T.)

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Tromsoe, 20. Juli. **Kaiser Wilhelm** wünschte bei seiner Anwesenheit an Bord des „**Greif**" diesen zu inspiciren. Der Commandant Flichthofner ließ kurz nach Mitternacht bei Tageshelle klar Schiff schlagen und mit den Geschützen und Revolverkanonen feuern. Während des Exercirens überholte der „**Greif**" den norwegischen Dampfer „**Capella**", der schon von weitem salutirte und bei der Vorüberfahrt am „**Greif**" das Salut unter nicht endenwollendem Hurrah wiederholte. Der norwegische Capitän manövrirte sehr geschickt, drehte auf innerem Bogen und salutirte nochmals zum Abschied. Er erregte dadurch die Bewunderung des Kaisers und der Seeoffiziere.

Berlin, 20. Juli. Der **Kaiser** trifft (wie die „Kreuzzeitung." schreibt) am 27., spätestens am 28. d. Mts. früh in Wilhelmshaven ein, wo er bis zum 31. zu verbleiben gedenkt. Während dieser Zeit wird er die Vorträge der etwa nach dort kommenden Minister etc. entgegennehmen und der feierlichen Einweihung der Fahne des Seebataillons beiwohnen. Am 31. d. M. tritt er sodann mit dem Panzergeschwader die Reise nach England an.

— Nach heute hier eingegangenen **amerikanischen Blättern** hat das unglückliche **Johnstown** in Pennsylvanien eine neue Heimsuchung zu ertragen. Die **Cholera** ist dort in Folge des anhaltenden feuchten Wetters mit großer Heftigkeit ausgebrochen und hat nicht nur eigentliche Bewohner, sondern auch mehrere der Mitglieder der Hilfsausschüsse ergriffen, so General Hastings und Oberst Douglas. Unter den bei der Aufräumung angestellten Arbeitern allein waren am 3. Juli hundert Cholerakranke.

Dortmund, 20. Juli. Der „rheinisch-westdeutsche Feinblechverband" beschloß eine **Erhöhung der Feinblechpreise** um 10 Mark pro Tonne.

Nürnberg, 20. Juli. Nach einer Mittheilung des „**Fränkischen Courier**" wird bei der Beerdigung des freisinnigen Abg. **Frankenburger** der Oberbürgermeister Stromer im Namen des **Prinzregenten** aus München eintreffen und einen Kranz am Sarge niederlegen.

Paris, 20. Juli. Die **Boulangisten** beschlossen in der Marseiller Versammlung, Boulanger in vier Stadtbezirken als Candidaten zum Generalrath aufzustellen. Es heißt, Boulanger würde in den nächsten Tagen ein zweites **Manifest** erlassen.

London, 20. Juli. Gestern erblickte man in einer dunkeln Sackgasse **Whitechapels** einen Mann mit einem Schlachtmesser in der Hand, der neben einem um Hilfe rufenden, aus mehreren Wunden blutenden Frauenzimmer kniete. Tausende, besonders Straßendirnen eilten herbei, riefen: Lyncht ihn! entrissen ihn den Vigilanzmännern, stachen ihn mit Scheeren, rauften ihm Haare aus, kratzten und bissen ihn. Sie schickten sich schon an, Ungeheuerlichkeiten an dem Mann zu begehen, als es der Vigilanzmacht und Polizei gelang, den halbtodten und mißhandelten Menschen den wüthenden Furien zu entreißen. Es war aber nicht (nach dem „Berliner Tageblatt") „Jack der Aufschlitzer", sondern ein halbtrunkener Matrose, den das Frauenzimmer in die Sackgasse gelockt und seiner Baarschaft beraubt hatte und der ihr die Beute wieder abnehmen wollte. Das Frauenzimmer war inzwischen mit der Beute verschwunden.

Rom, 20. Juli. Die „**Riforma**" hält das Gerücht von der **Abreise des Papstes** für ein mehrfach gebrauchtes Schreckmittel. Aber selbst bei dem Eintreten der Abreise würde Italien die Ruhe nicht verlieren. Es sei kaum zu glauben, daß eine auswärtige Macht den Vatican auf diesen Weg drängen wolle, um Italien Verlegenheiten zu bereiten. Die „Riforma" erinnert an die Flucht Pius des XI., deren Folgen für den Vatican keineswegs günstig gewesen seien. Knüpfe sich an die Flucht die Idee, den Papst mit Waffengewalt zurückzuführen, um seine frühere weltliche Herrschaft wieder aufzurichten und die Einheit Italiens zu zerstören, so wäre dieses nur das Signal zu einem allgemeinen Kriege.

Petersburg, 20. Juli. Den „Nowosti" zufolge beabsichtigt das Finanzministerium eine unwesentliche **Erhöhung des Einfuhrzolles auf gereinigtes Salz**. Der Einfuhrzoll auf Kochsalz, Cichorie und andere Kaffeesurrogate soll unverändert bleiben.

Cairo, 20. Juli. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus schnitten die **Kanonenboote**, welche heute den Nil hinauf patrouillirten, zweihundert **Derwischen den Rückzug** ab. Viele derselben wurden getödtet. Das Westufer des Nils entlang marschiren 1000 Derwische mit 500 Gewehren, um sich Wad-el-Njumi anzuschließen.

Newyork, 20. Juli. In Folge von heftigen Regengüssen fanden im Westen von Chicago, sowie in Cincinnati und an anderen Punkten des Catawba-Thales **Ueberschwemmungen** statt. Der hierdurch sowie durch einen Wolkenbruch verursachte Schaden ist ein sehr beträchtlicher; mehrere Menschen sind umgekommen.

Am 22. Juli: S.-A. 3.58, U. 8.14.	**Danzig, 21. Juli.**	M.-A. 12.10, M.-U. b. Tage.

Wetteraussichten für Montag, 22. Juli, auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Sonnig, wolkig, zum Theil bedeckt und Regenschauer, zum Theil strichweise klar. Um die Mittagszeit warm, sonst kühl. Wind schwach, mäßig, Nebeldunst an den Küsten. Vielfach Gewitter mit Hagel und starkem Regen.

Sonntags-Fahrplan für die Lokalstrecke Danzig-Oliva-Zoppot:

Von Danzig (bis Zoppot): 7.45, 10.4, 11.19, 1.30, 1.55, 3.0, 3.20, 4 0, 4.40, 5.0, 6.0, 6.40, 7.0, 7.40, 8.20, 9.40, 11,10.

Von Danzig (nur bis Oliva): 2.45 und 8.0 Nachmittags.

Von Zoppot (nach Danzig): 6.34, 8.23, 9.15, 10.40, 1.13, 2.10, 2.40, 3.22, 3.40, 4.0, 5.0, 5.20, 6.40, 7.40, 8.0, 8.40, 9.0, 10.20.

Von Oliva (nach Danzig): 3.09, 8.29 Nachmittags.

* **[Nothhafen auf Bornholm.]** Der deutsche nautische Verein hat an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, daß das deutsche Reich im Interesse der bei der dänischen Regierung bereits in Anregung gebrachten Anlage eines Nothhafens auf der Insel Bornholm bei der genannten Regierung sich verwenden möge, da die bezeichnete Anlage für die gesammte Ostsee-Schiffahrt, einschließlich der deutschen, von Wichtigkeit sei.

* **[Wahlen für den neuen Deichverband.]** Am Dienstag (23. Juli) findet hier bekanntlich auf dem Rathhause die Wahl eines Bevollmächtigten zur Wahl der Bezirksvertreter der Stadt Danzig für den neuen Deichverband statt. Eine zahlreiche Betheiligung der interessirten Grundstücksbesitzer unserer Stadt an dieser Wahlhandlung ist im allgemeinen Interesse dringend erwünscht. § 33 des neuen Deichstatuts bestimmt in Betreff der Bevollmächtigtenwahl Folgendes:

Bei der Wahl der Bezirksvertreter und deren Stellvertreter wird das Stimmrecht nach Verhältniß der Beitragspflicht zu den Deichlasten ausgeübt, dergestalt, daß jeder Besitzer eines Grundstücks, welches mit 300 Mark Reinertrag (der Grundsteuer) beziehungsweise Nutzungswerth (der Gebäudesteuer) beitragspflichtig ist, das Recht hat, eine Stimme abzugeben, wenn der Besitzer mit seinen Deichbeiträgen nicht im Rückstande ist und sich im Vollbesitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindet. Besitzer größerer Grundstücke haben nach Maßgabe der vorstehenden Festsetzungen eine der Größe und der Beitragspflicht ihrer deichpflichtigen Grundstücke entsprechende Zahl Stimmen abzugeben, wogegen die Besitzer solcher Grundstücke, welche zur Abgabe einer Stimme nicht berechtigen, sich ortschaftsweise durch einen bevollmächtigten Deichgenossen bei den Wahlen vertreten lassen können. Der Bevollmächtigte hat in diesem Falle das Stimmrecht nach Verhältniß der Gesammtgröße der Beitragspflicht der von ihm vertretenen Grundstücke auszuüben.

* **[Zur Schichau'schen Werftanlage.]** Unter dem Vorsitz des Herrn Verwaltungsgerichtsdirector v. Nikisch-Rosenegk fand heute eine Sitzung des Bezirksausschusses statt, in welcher über den Widerspruch verhandelt wurde, welchen Herr Gutsbesitzer Genschow auf Holm gegen die für den Bau der geplanten Schichau'schen Werft erforderliche Verlegung der vom Eisenbahnübergange am Olivaerthore an der Kalkschanze vorüberführenden Fahrstraße von Danzig nach Neufahrwasser erhoben hatte. Diese Verlegung der Fahrstraße ist aber für den Bau der Werft unbedingt erforderlich, weil dieselbe sonst nicht an das Wasser angrenzen würde. Der Kläger gründete seinen Widerspruch darauf, daß vom Holm bis zum Jahre 1874 eine Fähre nach dem linken Weichselufer geführt habe, welche die Fahrstraße von Danzig nach Neufahrwasser, der Kalkschanze gegenüber, berührte. Im Jahre 1874 sei diese Fähre nach ihrer jetzigen Stelle am Häkergraben verlegt worden, doch sei in der ihm damals ertheilten Concession der Vermerk enthalten, daß dieselbe jederzeit widerrufen werden könne. Durch den Umstand, daß nunmehr die öffentliche Fahrstraße an der Kalkschanze verlegt werden solle, werde ihm die Möglichkeit abgeschnitten, bei einem etwaigen Widerruf seiner gegenwärtigen Concession die für den Holm unentbehrliche Fähre an ihre alte Stelle wieder zurückzuverlegen. Er beantrage deshalb, entweder die projectirte Verlegung der Fahrstraße an der Kalkschanze zu untersagen, oder dem Besitzer des Holm die Concession für die am Häkergraben bestehende Fähre unwiderruflich zu ertheilen. Der Vertreter des Polizeipräsidiums, Herr Polizei-Assessor Haack, führte aus, daß die Fähre eine Privatfähre sei und durch die Verlegung der Fahrstraße, welche im öffentlichen Interesse liege, garnicht in Mitleidenschaft gezogen werde. Außerdem seien vom Holm noch andere Verbindungen nach der Stadt vorhanden. Dieser Behauptung widersprach Herr Rechtsanwalt Keruth als Vertreter des Herrn Genschow-Holm und wies darauf hin, daß es im öffentlichen Interesse liege, wenn die Privatfähre vom Holm aus erhalten bleibe. Dieselbe sei die einzige Fähre, auf welcher man den Holm auf Fuhrwerken erreichen könne, und bei dem etwaigen Ausbrechen einer Feuersbrunst sei dieselbe für die Bewohner des Holm unentbehrlich. Außerdem werde dieselbe von der königl. Fortification regelmäßig benutzt und sei nothwendig zur Verproviantirung der am Holm liegenden Schiffe. Der Vertreter des Magistrats, Herr Stadtrath Büchtemann, wies darauf hin, daß der Magistrat, welcher Herr des Ufers sei und das Recht habe, die Concession für eine Fähre zu ertheilen, sich keinen Widerspruch vorbehalten habe. Dieser Widerspruch sei vielmehr von der Strombauverwaltung erhoben worden. Der Weg am Häkergraben sei ein öffentlicher, und der Magistrat habe dem Besitzer des Holm im Jahre 1876 angeboten, die Fähre in eine öffentliche umzuwandeln, dieses Angebot sei jedoch von dem Besitzer des Holm abgelehnt worden. Der Bezirksausschuß führte aus, wenn auch anerkannt werden müsse, daß das Bestehen einer Privatfähre vom Holm im öffentlichen Interesse liege, so sei doch keine Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Betrieb derselben aufgehoben werden würde. Auch sei das öffentliche Interesse an der Verlegung der Fahrstraße wichtiger, als das Bestehen der Privatfähre, und es sei deshalb der Kläger mit seinem Widerspruch abzuweisen.

[Concert Neydhart.] Herr Joseph Neydhart, der dem Danziger Publikum von seiner Thätigkeit am Stadttheater hierselbst in vortheilhafter Erinnerung ist, hat sich mit Fräul. Guhr und Fräul. Rohleder und dem Pianisten Hrn. G. Haupt vereinigt, um in Zoppot am Montag ein Concert im Kursaal zu geben, welches demnach ein sehr reichhaltiges Programm von Liedern, Duetten, Klavierstücken älterer und neuerer Componisten darbietet. Die genannten Damen, sowie Herr Haupt, von dem diesmal verschiedene Compositionen (Lieder und Klavierstücke) zur Ausführung kommen, sind mit ihren Leistungen hierselbst gleichfalls bestens bekannt, und es wird das Concert daher von selbst die Musikfreunde interessiren. C. F.

△ **Tuchel**, 20. Juli. Eine Batterie des **Feld-Artillerie-Regiments Nr. 16** ist auf dem Marsche nach dem Schießplatze Hammerstein heute eingetroffen und hat hierselbst Quartier bezogen. Die Kapelle dieses Regiments concertirt morgen in dem neben unserem Bahnhofe belegenen Friedrichsluft. — Nach einer Benachrichtigung des Vorsitzenden des **Verbandes der westpreußischen Innungen** wird das Verbandsfest hierselbst nicht, wie anfänglich geplant, zu Anfang August, sondern erst zu Anfang September d. J. gefeiert werden, da sich mehrere Ehrenmitglieder des Verbandes auf Urlaub befinden. — Auch das Curatorium der hiesigen **gewerblichen Fortbildungsschule** ist höheren Orts aufgefordert worden, einen **Lehrer** zu dem demnächst in Berlin stattfindenden **sechswöchentlichen Zeichenlehrercursus** zu entsenden. Reisekosten und Unterhalt bestreitet der Staat.

Landwirthschaftliches.

[Die Ernte in Ungarn.] Dem officiellen Staatenstandsberichte des ungarischen Ackerbauministeriums sind folgende Daten zu entnehmen: **Weizen** wird im größten Theile des Landes noch geschnitten; stellenweise ist man jedoch mit der Arbeit bereits fertig. Hier haben auch die Einführung und der Drusch begonnen. Nach den bisherigen Druschproben ist kein besserer als ein schwacher Mittel-Ertrag zu erwarten, mit Ausnahme einzelner Comitate und zweier Gegenden (des rechten und linken Ufers der Donau), wo die Ernte im großen Durchschnitte quantitativ noch eine mittelmäßige, qualitativ jedoch wie im ganzen Lande eine sehr verschiedene, zumeist schwache ist. Der Stand des Weizens betrug am 11. Juli 47,2 Proc. unter Mittel. Der Schnitt des **Roggens** ist, mit Ausnahme der oberungarischen Comitate und Siebenbürgens, beendet. Der Ertrag entspricht nach den Druschproben quantitativ wie qualitativ einer schwachen Mittelernte. **Gerste** steht

---

des Jacobins" mit der Bezeichnung: Am 2. Quintidi des 1. Monats des 2. Jahres.

Die Trockenheit dieser Bezeichnung fiel übrigens allen in die Augen und drei Wochen nach der nicht officiellen Bestätigung legte der Convent Hand an sein eigenes Werk und entschied, daß den dreißigtägigen Monaten Rommes zur Erinnerung geeignete Namen gegeben werden sollten, welche die klimatische Physiognomie dieser Monate ausdrückten. Es wurde die von Fabre d'Eglantine vorgeschlagene Nomenklatur angenommen und dem „ersten Monat des zweiten Jahres" folgte der Monat Brumaire, dessen Name sich in der Folge mit der verhängnißvollen Epoche der Umwälzung verband, welche die Republik dem Untergang weihte.

Dem Rathe Prosper Landés folgend, begleitete ich mit Interesse die verschiedenen Phasen, welche die Reform des Kalenders durchlief, und der Wunsch, zu erfahren, wie sie von dem Publikum aufgenommen würde, veranlaßte mich, etwas von der freiwilligen Isolirung aufzugeben, in der ich mein Leben zugebracht, seit ich den Brief Lucindens von Saint-Amaranthe erhalten hatte. Ich besuchte wieder eifrig die Sitzungen des Jakobinerclubs, die immer stürmischer wurden, und nahm meine früheren Spaziergänge im Garten des Palais Egalité wieder auf, der wie früher der Mittelpunkt des Pariser Straßenlebens war. In den Caféhäusern dieses Gartens knüpfte ich einige zufällige Bekanntschaften an. Dort fuhr die lebenslustige Jugend fort sich zu versammeln, die verschiedene Zerstreuungen meist nicht rühmlicher Art suchte. Zuerst hielt ich mich etwas fern von den Habitués des Palais Egalité-Gartens, aber allmählich fingen ihre lauten Unterhaltungen an, mich zu interessiren, und einmal, als der ohne Veranlassung wiederkehrende Gedanke an den Verrath Cäciliens mein Herz besonders beklemmte, stand ich unbeabsichtigt vor der Frage, ob es nicht thöricht sei, die schönsten Jahre der Jugend in nutzloser Trauer um die Ungetreue zu verbringen? Eine solche Frage stellen und sie in bejahendem Sinne beantworten, war die Sache von zwei oder drei Tagen. In dem in strengen, auf die pädagogischen Theorien Jean Jacques Rousseaus begründeten Principien erzogenen Jüngling sprach plötzlich das Blut des altrussischen fürstlichen Geschlechts der Starodubski, das sich immer der Unzähmbarkeit seiner Leidenschaft gerühmt hatte und zu einem breiten Nichtsthun hinneigte.

Die leicht zugänglichen lustigen Spelunken des Palais Egalité widerten mich jedoch an durch die Einförmigkeit der niedrigen Genüsse. Unter meinen neuen Freunden fanden sich ohne Mühe Leute, die bereit waren, mich in die Geheimnisse der verfeinerten Zerstreuungen einzuführen, und Dank einem von ihnen lag ich eines Tages unter den Gästen der Frau Saint-Amaranthe, die im Centrum der Stadt ein luxuriöses Spielhaus unterhielt, zu welchem der Zutritt nicht ganz leicht war, sondern die Empfehlung guter Bekannter der Wirthin erforderte. Als der einstige Marquis von Villebromme unter dem plebejischen Namen Michonnet verbarg, zum ersten Mal vorschlug, mich mit Frau Saint-Amaranthe bekannt zu machen, lehnte ich es ab. Die Aussicht, mit Lucinde zusammenzutreffen, erschreckte mich einfach, aber mein neuer Freund drängte und sprach, als er die Gesellschaft unter dem „Dicken" versammelte, unter anderem sein Bedauern darüber aus, daß die Tochter der Madame Saint-Amaranthe abwesend sei. Als ich erfahren hatte, daß Lucinde nicht in Paris war, kam mir der Gedanke, daß ich mit Madame Saint-Amaranthe bekannt würde, der meine Abenteuer mit Cäcilie Renaud unbekannt sein mußten, ich vielleicht von ihr irgend etwas erfahren könnte, was aus der hübschen Tochter des Spielhändlers geworden sei. So sprach ich mich noch einer der Form wegen dem Marquis de Villebromme, der mir eifrig beeilte, daß es höchste Zeit wäre, mit Leuten meiner Gesellschaft bekannt zu werden. (Forts. f.)

sehr schlecht. Im Stande des Hafers hat sich in der abgelaufenen Woche wenig geändert. Die Frucht erheischt dringend Regen. In manchen Gegenden reifen bereits die Saaten, stellenweise hat sogar bereits der Schnitt begonnen. Die Frucht ist in vielen Gegenden von Rost befallen, hat nur kleine Aehren, ist außerdem verwuchert und schütter und wird in Folge dessen im allgemeinen nur eine schwache Mittel-Ernte, d. h. hie und da ein Ergebniß unter mittel, stellenweise eine Mittel-Ernte liefern. Mais steht befriedigend, stellenweise sogar gut. In Folge der großen Trockenheit können sich jedoch die Kolben nicht entwickeln. Die Pflanze leidet unter der Hitze und beginnt zu welken.

Vermischte Nachrichten.

London, 18. Juli. Großes Aufsehen in den aristokratischen Kreisen erregt die Heirath des Viscounts Dunlo, des ältesten Sohnes des Grafen von Clancarthy, mit Fräulein Belle Bilton, einer Sängerin in einer hiesigen Musikhalle. Der junge irische Aristokrat ist noch nicht volljährig. Er ist ein flotter Lebemann, der sich namentlich durch seine eifrige Unterstützung der in jüngster Zeit gegründeten „Nachtclubs“ bekannt gemacht hat. Bei den Festlichkeiten dieser Clubs war es auch, wo er seine Auserwählte kennen lernte. Wie es heißt, wird der junge Gatte in den nächsten Tagen nach Australien absegeln; ob mit oder ohne Weib, wird nicht hinzugefügt.

London, 18. Juli. Bezüglich des letzten Frauenmordes erklärt der berühmte englische Irrenarzt Dr. Forbes Winslow, daß die jüngste Bluthat ihn nur in seiner Ansicht bekräftige, daß alle die Morde im Ostende von einem und demselben Individuum begangen worden sind, welches an Mordwuth leide. Der Mörder hat augenscheinlich seit dem 9. November eine lichte Periode gehabt, während welcher er sich seiner früheren Verbrechen nicht einmal bewußt war. Vielleicht liegt sogar eine Art von religiösem Wahnsinn vor, indem der Betreffende glaubt, auf Befehl der Gottheit zu handeln.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Schiffs-Nachrichten.

Odense, 17. Juli. Der Schooner „Maria“ aus Martal ist in der Ostsee gesunken; Besatzung gerettet.

Hamburg, 18. Juli. Capitän Hagendorf, Bark „Pergamon“, passirte am 4. Juli auf 43° 34′ N. 28° 20′ W. das Wrack des Dreimast-Schooners „David W. Hunt“, aus Bath, mit dem Deck etc. unter Wasser. Von den Masten standen nur die Stumpfe ungefähr 10 Fuß vom Besan- und Fockmast, sowie Bugspriet mit Klüverbaum.

Bremen, 19. Juli. Die ganze Besatzung des auf der Reise von Newcastle nach Java in der Torresstraße total wrack gewordenen deutschen Schiffes „Kenilworth“ ist, wie von der Rhederei mitgetheilt wird, gerettet und auf Thursday Island gelandet.

Husum, 18. Juli. Auf dem Schiffe „Maria“ von Uetersen, welches vorgestern den hiesigen Hafen verließ, ist ein Raubmordversuch an dem Capitän Maack verübt. Capitän Maack liegt schwer verwundet am Bord des deutschen Kriegsschiffes „Albatroß“. Der Knecht ist mit dem Boot nach Nordstrand gegangen. Nähere Details fehlen. „Albatroß“ liegt auf hiesiger Rhede.

London, 18. Juli. Der von Glasgow am 1. Juli in Quebec angekommene Dampfer „Colina“ ist auf seiner Oceanfahrt nicht weniger als 100 Eisbergen begegnet, von denen einige ungewöhnlich groß waren. Alle diese Eisberge waren vor der Straße von Belle Isle. Aehnlich berichtete der Frachtdampfer „Tremona“ von Shields bei seiner Ankunft in Quebec, daß er auf einer Strecke von 200 englischen Meilen fortwährend alle paar Minuten an Eisbergen vorübergefahren sei. Da zu gleicher Zeit dichter Nebel herrschte, so war die Gefahr groß.

Newyork, 19. Juli. Die Hamburger Postdampfer „California“ und „Wieland“ sind, von Hamburg kommend, gestern Mittag resp. heute früh hier angekommen.

Standesamt.

Vom 20. Juli.

Geburten: Assistent b. d. Provinzial-Steuer-Direction Gustav Scheffler, T. — Arb. Max Block, T. — Töpferges. Georg Wessel, S. — Handlungsgehilfe Gustav Homann, T. — Tischlermeister Hugo Eichmann, S. — Buchhalter Karl Lundie, S. — Schneidermeister Fritz Ebert, S. — Schiffszimmerges. August Arndt, S. — Schiffszimmerges. August Penner, S. — Arb. Paul Lietzbarski, S. — Arb. Rudolf Priebe, S.

Aufgebote: Heizer Johann Friedrich Hoog und Justine Wilhelmine Nötzel. — Arbeiter Johann Friedrich Hübert und Auguste Helene Schröder. — Arbeiter Michael Schumann und Anna Dambek.

Heirathen: Buchhalter Ernst Carl Louis Weigle und Meta Anna Louise Rehfuß. — Schlossergeselle August Daniel Robert Butigereit und Rosalie Wilhelmine Freikowski. — Schlosserges. Cornelius Eduard Diesing und Mathilde Susanna Kunkel.

Todesfälle: Gärtner Ferdinand Johann Plath, 38 J. — T. d. Conditors Oskar Schultz, 12 W. — Wittwe Adelgunde Fach, geb. Klatt, 59 J. — S. d. verstorbenen Schneiders Johann Penczek, 2 J. — Kaufmann Rudolf Nötzel, 35 J. — S. d. Commis Johann Lenz, 3 W. — T. d. Schneiderges. August Grunwald, 2 M. — S. d. Malers George Ehrich, 3 W. — S. d. Schlosserges. Heinrich Stuntz, 8 J. — Wittwe Caroline Renate Schröder, geb. Groß, 79 J. — S. d. Schneidermeisters Hermann Franz, 3 M. — T. d. Seefahrers Johannes Hjetting, 16 Tage. — T. d. Maurerges. Carl Wiebe, 8 M. — S. d. Arb. Rudolf Krause, 30 Min. — Unehel.: 2 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 20. Juli.

		Crs. v. 19			Crs. v. 19
Weizen, gelb			4% ruff.Anl.80	90,00	89,80
Juli	188,50	188,50	Lombarden .	52,10	52,20
Sept.-Okt..	188,20	188,00	Franzosen . .	95,10	95,00
Roggen			Cred.-Actien	162,80	162,60
Juli-August .	—	—	Disc.-Comm.	228,20	227,80
Sept.-Okt. .	157,20	156,70	Deutsche Bk.	169,50	169,00
Petroleum pr.			Laurahütte .	135,50	135,50
200 Ü			Oestr. Noten	171,95	171,50
loco	23,80	23,70	Russ. Noten	209,40	208,50
Rüböl			Warsch. kurz	209,30	208,25
Juli	—	64,50	London kurz	20,435	20,43
Sept.-Okt..	61,70	63,00	London lang	20,35	20,35
Spiritus			Russische 5%		
Juli-August .	—	—	SW.-B. g. A.	74,25	74,20
Sept.-Okt. .	34,60	34,70	Danz Privat-		
4% Consols .	107,20	107,10	bank....	—	—
3½ % westpr.			D. Oelmühle	151,00	151,00
Pfandbr..	102,50	102,50	do. Priorit.	138,75	138,75
do. neue ..	102,40	102,50	MlawkaSt-P	118,00	117,80
3% ital. g. Prio.	60,20	60,20	do. St-A	69,40	68,00
5% Rum.G.-R.	95,60	96,70	Ostpr. Südb.		
Ung. 4% Gldr.	84,40	85,90	Stamm-A.	104,40	104,00
2. Orient-Anl.	—	63,90	Türk. 5% A.-A	81,60	81,80

Danziger Stadt-Anleihe 103,00.
Fondsbörse: festlich.

Frankfurt, 20. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 259⅞. Franzosen 189⅛, Lombarden 103⅝, ungar. 4% Goldrente 85,70, Russen v. 1880 —. Tendenz: still.

Wien, 20. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 303,75, Franzosen 221,62. — Tendenz: fest.

Paris, 20. Juli. (Schlußcurse.) Amortis. 3% Rente 86,90, 3% Rente 83,80, ungar. 4% Goldrente 84,50, Franzosen 477,50, Lombarden 258,75, Türken 16,07½, Aegypter 449,06. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 49,70, weißer Zucker per Juli 53,60, per August 53,50, per Septbr. 49,80, per Oktober-Januar 41,25. — Tendenz: steigend.

London, 20. Juli. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98⅝, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 89¾, Türken 15⅞, ungarische 4% Goldr. 83⅞, Aegypter 89⅛. — Platz-Discont 1½ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 23½, Rübenrohzucker 20½ nominell, per Oktober 16⅛.

Petersburg, 20. Juli. Wechsel auf London 3 M. 97,70 2. Orient-Anleihe 99, 3. Orient-Anleihe 98¾.

Liverpool, 19. Juli. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 6000 Ballen, davon für Speculation und Export 600 Ballen. Träge. Amerikaner 1/16 billiger. Middl. amerikanische Lieferung: per Juli-August 6 Werth, per August-Septbr. 6 Käuferpreis, per Septbr. 5 59/64 do., per Septbr.-Oktbr. 5 31/64 Werth, per Okt.-Novbr. 5 23/64 do., per Novbr.-Dezbr. 5 21/64 Käuferpreis, per Dezbr.-Januar 5 21/64 do., per Januar-Februar 6½ d. do.

Newyork, 19. Juli. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,86, Cable Transfers 4,88¼, Wechsel auf Paris 5,18⅜, Wechsel auf Berlin 95⅜, 4% fundirte Anleihe 128⅞, Canadian-Pacific-Actien 56, Central-Pacific-Actien 34½, Chic.-North-Western-Act. 109⅝, Chic., Milw.- u. St. Paul-Act. 68¼, Illinois Centralb.-Act. 114, Lake Shore-Michigan-South-Act. 101¼, Louisville u. Nashville-Actien 68. Erie-Bahnactien 28½, Erie second Bonds 102, Newy. Central-River-Actien 105½, Northern Pacific-Preferred-Actien 67½, Norfolk u. Western-Preferred-Actien 50, Philadelphia- und Reading-Actien 44¾, Louis- u. St. Franc.-Pref.-Act. 61, Union-Pacific-Actien 57½, Wabash, St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 28.

Danzig, 20. Juli.

* [Wochen-Bericht.] Das Wetter während der Woche war sehr wechselnd, dennoch hat der Landmann Gelegenheit gefunden, einen guten Theil der Roggenernte einzubringen. Im Handel war das Angebot zu gering, zum Transit waren die Zufuhren nur klein. Für ... 338 ... [illegible] ... Weizen ... Nachfrage ... Bezahlt wurde: inländischer Sommer- 123, 127, 132 ... [illegible] ... Von Roggen wurden im Laufe der Woche 310 Tonnen umgesetzt ... [illegible] ... Oktbr. ... Gerste ... Weizenkleie ... Oelsaaten ... Spiritus ... [illegible] ... Berlin besteht zur Zeit trotz des bedeutenden Lagerbestandes von ca. 16 Mill. Litern von September auf Oktober ein Deport von über 1½ M, welcher möglicherweise noch größere Dimensionen annehmen kann. Da das Ausland der inländischen Preissteigerung nicht gefolgt ist, wird die Fortschaffung der Waare nach dem Auslande gehindert und wir werden in Folge dessen mit sehr großen Beständen in die neue Campagne hinübergehen. — Die Aussichten für die Kartoffelernte sind recht gute und erwartet man in diesem Jahre in allen Provinzen ein vorzügliches Ernteresultat. Für die neue Campagne sind auch von Spiritus Producenten große Quantitäten zum festen Preise verkauft worden. Es wurde bezahlt für Juli 54,75 M für contingentirten Spiritus und 34,75 M für nicht contingentirten Spiritus, Oktbr.-Dezbr. 32 ... M für nicht contingentirten ... 52,50 M.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 20. Juli. Mittags. Tendenz: stetig. Termine: Juli 21,50 M Käufer, August 21,50 M do., Sept. 18,25 M do., Oktober 16,10 M do., Nov.-Dezbr. 15,07½ M do.

Abends. Tendenz: ruhig. Termine: Juli 21,50 M Käufer, August 21,50 M do., Sept. 18,25 M do., Oktbr. 16 M do., Nov.-Dezbr. 15 M do.

Butter.

Hamburg, 19. Juli. (Bericht von Ahlmann u. Boysen.) Freitags-Notirung hamburgischer Importeure und Exporteure unter Anerkennung und Mitwirkung der schleswig-holsteinischen Meierei-Verbände: Netto-Preis, Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen: 1. Klasse 104–106 M, 2. Klasse 101–103 M, 3. Klasse 98–100 M per 50 Kilogr. Netto-Gewicht, reine Tara, frachtfrei Hamburg. Als Prämienpreis ... Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.: Gestandene Partien Hofbutter — M, schleswig-holsteinische und ähnliche Bauer-Butter 90–98 M, livländische und esthländische Meierei-Butter 90–98 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 70–80 M unverzollt, finnländische Winter- 70–72 M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 58–70 M unverzollt, Schmier und alte Butter aller Art 30–40 M unverzollt.

Unser Markt ist ruhig. Zufuhren feiner Butter finden indessen prompte Abnehmer und Notirungen 3 M erhöht. Livländer Meierei fiel. Frische Galizier und Amerikaner gefragt und höher.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 20. Juli. Wind: O.
Im Ankommen: 1 Dampfer.

Fremde.

Hotel du Nord. v. Dallenberg nebst Familie a. Krusewo, v. Weiher nebst Gemahlin a. Gr. Bolchow, Rittergutsbesitzer. Meister nebst Gemahlin a. Stettin, Rechtsanwalt. v. Beringe a. Dr. Clarsard, Lieutenant. Dr. med. Kuhlinski nebst Gemahlin a. Marlsdau, Lehrer a. Jemnien, Gutsbesitzer. Hecht nebst Gemahlin a. Dönhoffsstädt, Baumeister. v. Hagen nebst Gemahlin a. Stolp, Bürgermeister. Köhn a. Erfurt, Becker a. Kassel, Löwenthal a. Köln, Gubrauer a. Berlin, Busch a. Wien, Schöler a. Köln, Schmidt a. Dresden, Oeri a. Scheege, Mannel a. Worms, Wolters a. Hamburg, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Dr. Wehrmann a. Stettin, Wegmann a. Gumbinnen, Techniker. Bartenkiewicz a. Schöneck, Dombeer. Engel a. Graudenz, Stadtrath. v. Plachetki a. Chmielen, Rittergutsbesitzer. Biesner a. Rosenberg, Bauunternehmer. Wiskowski, Schmidt nebst Gemahlin a. Königsberg, Düllien a. Solingen, Schmidt a. Danzig, Schütze a. Leipzig, Uhle a. Aken, Wollmer a. Berlin, Schulz nebst Gemahlin a. Gumbinnen, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: i. V. H. Klöckner, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den localen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. B. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Wenn die Köchin in die Bouillon Eier hineinbringt, so beweist sie damit, daß sie selbst wohl am häufigsten empfindet, daß die Bouillon aus einem Genußmittel in ein Nahrungsmittel umgewandelt werden soll, da sie die im Fleisch enthaltenen ... [illegible] ... substanz ersetzen kann, die Eiweißkörper, die ihr durch Einschlagen eines Hühnereies zugeführt werden müssen, wenn sie Anspruch auf den Namen eines Nahrungsmittels erheben will. Nun sind aber im Hühnerei nur ungefähr 15 Procent Eiweißkörper enthalten. Es leuchtet daher ein, daß, wenn es gelingt, in einem Nahrungsmittel den Eiweißgehalt über diese Zahl zu erhöhen, es rationeller erscheinen muß, die Bouillon mit diesem neuen Präparate aus einem Genußmittel in ein Nahrungsmittel umzuwandeln. Ein solches Product ist Kemmerichs Fleisch-Pepton, das sich bald überall in der Küche die gebührende Stellung errungen haben wird.

Chocolade Hartwig & Vogel Dresden erfreut sich allgemeiner Beliebtheit.

!! Deutsche Industrie !!

Für den größeren Consum empfehlen besonderer Beachtung:

Rein Cacao und Zucker.
Extraf. Van.-Choc. Nr. 3a blau Pap. à 1/2 Ko. M 2,—
do. do. do. - 6a orange - - - - 1,60
Fein do. do. - 8a grün - - - - - 1,20
do. do. do. - 9a Kais. roth., - - - 1,—
Speise-Chocolade zum Rohessen in kleinen Tafeln und Packeten à 50, 75, 100 und 125 Pfg.

Rein Cacao und Zucker.
Haushaltungs-Chocolade mit Vanille in Kistchen von 6 Pfund à Kistchen M 5,50 à 1/2 Ko. M 1,—
Krümel-Chocolade mit Vanille à 1/2 Ko. M 1,60, 1,20, 1,—
Puder-Chocolade ohne Vanille (auch Cacao m. Zucker genannt) à 1/2 Ko. 120 Pf. (7722

Zu haben in den meisten durch unsere Plakate kenntlichen Conditoreien, Colonialwaaren-, Delicateß-, Droguengeschäften.

Chocolade Hartwig & Vogel Dresden findet täglich mehr Anerkennung.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht Hundegasse 97 und Pfefferstadt 20 ausliegen.

Rmk.	
120,00	1 Lagerkeller Drehergasse 7.
200,00	1 Comptoir Jopengasse 67.
360,00	4 Zimmer etc. etc. Neu-Schottland 10.
27,50	2 „ 1 „ etc. Reitergasse 1.
550,00	3 „ etc. Thornscherweg 1.
390,00	3 „ etc. etc. Herrmanshof.
900,00	5 Zimmer etc. Weidengasse 32.
1100,00	7 Zimmer etc. 4. Damm 8.
900,00	5 Zimmer etc. Fleischergasse 67.
18,00	1 Comtoirstube Frauengasse 30.
600,00	2 Zimmer, 1 Comtoir etc. Jopengasse 66.
750,00	3 Zimmer etc. Hundegasse 41.
225,00	3 Zimmer etc. Steinschleuse 3/4.
330,00	3 Zimmer etc. Steinschleuse 3/4.
450,00	3 Zimmer etc. Mottlauergasse 9.
300,00	2 Comtoirzimmer u. Lagerkeller Hundeg. 41.
550,00	Laden, Wohnung z. Fleischerei Altst. Grab. 44.
800,00	4 Zimm., 1 Kab., gr. Balk Altst. Graben 108.
300,00	2 Zimmer etc. Johannisgasse 64.
650,00	3 Zimmer etc. 3. Damm 9.
300,00	1 Lagerkeller Gr. Wollwebergasse 1.
25,00	2 Zimmer etc. Hundegasse 53.
12,50	helle Remise mit Einfahrt Hundegasse 53.
512,00	2 Zimmer etc. Langgasse 48.
412,00	2 Zimmer etc. Langgasse 48.
462,00	2 Zimmer etc. Langgasse 48.
525,00	2 Zimmer etc. Kalkgasse 8 b/c.
616,00	3 Zimmer etc. Langfuhr-Legstrieß 3 a.
2412,00	1 Laden Langgasse 48.
900,00	6 Zimmer etc. Langfuhr-Legstrieß 3 a.
750,00	5 Zimmer etc. Heil. Geistgasse 23.
450,00	2 Zimmer etc. Frauengasse 37.
600,00	2 Zimmer etc. Frauengasse 37.
60[illegible],00	3 Zimmer etc. Breitgasse 59.
700,00	5 Zimmer etc. Bischofsgasse 10.

(All rows after the first are marked „ in the Rmk. column.)

Töchter-Pensionat 1. Ranges Berlin.

Geschw. Lebenstein. Hedemannstr. 15.
Vorzügliche Referenzen. Näheres d. Prospecte.

Loose der Elbinger landwirthschaftlichen Lotterie à 3 M, (Hauptgewinn: Eine mit Pferd eingespannte Equipage. Ferner: Ein gutes Pianino von Aghte, Berlin u. s. w.), deren Ziehung am 3. August stattfindet, sind, soweit der geringe Vorrath noch reicht, à M 3 zu haben bei (3809
Th. Bertling, Gerbergasse 2.

25 Liter meiner reinen, kräftigen **Rheinweine** versende mit Faß a M 16, bessere Sorte M 20, Roth- M 23 ab hier geg. Nachn.
Fritz Ritter, Weinbergbesitzer, Kreuznach. (2673

500 Mark in Gold, wenn Crême Grolich nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. beseitigt und den Teint bis ins Alter blendend weiß und jugendlich frisch erhält. Keine Schminke! Preis M 1.20. Haupt-Dep. J. Grolich, Brünn.
In Danzig: Herm. Lietzau, Apoth. zur Altstadt. (2684

Max Beck,

praktisch. Zahn-Arzt,
Langgasse Nr. 42, 1. Etage, (2697
im Hause des Café Central.

500 Mk. zahle ich Dem, der beim Gebrauch von **Kothes Zahnwasser**, à Flacon 60 Pf., jemals Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. **Joh. George Kothe Nachf.**, Berlin.
In Danzig in der Elephanten- und Rathe-Apotheke, bei Albert Neumann, Carl Paetzold, Th. Harder, Robert Laaser und Langgasse 16. (3698

Für Bartlose!

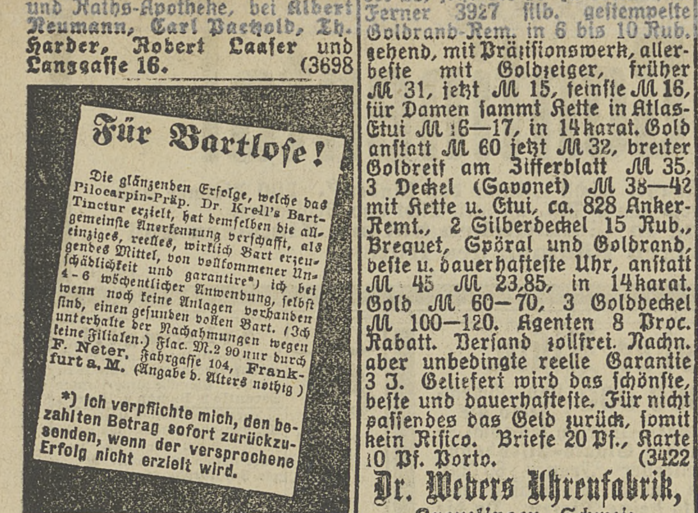
Ich verpflichte mich, den bezahlten Betrag sofort zurückzuzahlen, wenn ohne Erfolg nicht erzielt wird.

Concurs-Verkauf!

abgezogen und pro Sekunde regulirt, jede Uhr mit Sekundenzeiger und Emailblatt. 2712 St. Nickel Remt. in 6 Rub. gehend, anstatt M 16 nur M 7.45, mit Goldrand M 8.55 u. 1478 St. Cylinderuhren, gravirt m. Goldrand, in 6 Rub., früher M 23 nur M 10 zu verkaufen. Ferner 3327 St. gestempelte Silber-Rem. in 6 Rub. gehend, mit Präcisionswerk, allerbeste, mit Goldzeiger, früher M 31, jetzt M 15, für Damen sammt Kette in Atlas-Etui M 16—17, in 14karat. Gold anstatt M 50 nur M 25. Goldgravirt am Zifferblatt M 35. 3 Deckel (Savonet) M 38—42 mit Kette u. Etui ca. 528 Anker-Remt., 2 Silberdeckel 15 Rub., Breguet, Spiral und Goldrand, anstatt M 45 M 23.85, in 14karat. Gold M 45—53, M 100—120. Agenten 8 Proc. Rabatt. Versand sofort. Nachnahme. Ueber unbedingte reelle Garantie 3 J. Geliefert wird das schönste, beste und dauerhafteste. Für nicht passende wird das Geld zurück, somit kein Risico. Briefe 20 Pf., Karte 10 Pf. (3422
Dr. Webers Uhrenfabrik, Kreuzlingen, Schweiz.

Getreide-Kümmel

von feinstem Kümmelsamen und bestem Getreidespiritus warm destillirt,
0,70 incl. Flasche,
offerirt (2304
Julius v. Götzen,
Hundegasse 105.



Sombart's Patent-
Gasmotor.
Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.
Auf Probe!
Buss, Sombart & Co. Magdeburg (Friedrichstadt.)
Vertreter: C. A. Fast, Danzig.

Ein Controll-Manometer,

noch nicht gebraucht, ist uns für billigen Preis zum Verkauf übergeben,
auch empfehlen wir unser Lager von Manometern, Vacuummetern, Wasserstandgläsern, Gummiplatten, Schläuchen u. s. w. zu billigsten Preisen.
Bormfeldt & Salewski,
Danzig, Jopengasse 40—41, Pfarrhofecke. (3777

Schmiedeeiserne Grabgitter, ein- auch mehrpersonige, verschiedene Muster, mit Sand- auch Granitschwellen, auch Sandstein-Sockel stehen Tischlergasse 24/25 billig zu verkaufen. (3811

8400 Mk. zur 1. Stelle werden auf ein Grundstück in Dirschau zu $4^{1}/_{2}$ % gesucht. Adressen unter Nr. 3703 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

An- und Verkauf von Gütern,

sowie industriellen Etablissements vermittelt
Emil Salomon-Danzig.
Commissionsgeschäft für Grundbesitz.

Zum Mahlen von Hartgut, Schroten von Mais etc.
empfiehlt sich eine hiesige Mühle. Adr. u. 3739 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Hypothekenkapitalien zur 1 Stelle auf hiesige Grundstücke offerirt billigst P. Pape, Langenmarkt 37, I. (2696

Heirath!

Unter strengster Discretion erhalt. Damen und Herren **reiche Heirathsvorschläge** aus allen Gegenden Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns etc. in gut verschloss. Couvert. Porto 20 Pf., für Damen frei. (3559
General-Anzeiger Berlin SW. 61.
(Amtlich registrirt, einzige Institution.)

Kochmamsell für Restaurant und anständige junge Mädchen für Gartenbedienung sucht Frau Diller-Kuhn, Hundegasse 100.

Mack's Doppel-Stärke
Qualität unübertroffen! Nur ächt mit nebiger Schutzmarke. — Alleiniger Fabrikant & Erfinder Hch Mack, Ulm a/D.

Friedrich Wilhelm-Schützenhaus.

XIII. Deutscher Fleischer-Verbandstag

verbunden mit einer
Ausstellung

aller in das Fach der Fleischerei und Wurstfabrikation schlagenden Maschinen-Werkzeuge und Geräthe zu Dampf-, Motor- und Kraftbetrieb für das Groß- und Kleingewerbe.
Eröffnung Dienstag, 23. Juli, Vormittags 9 Uhr, Schluß Donnerstag 25. Juli, Abends 8 Uhr.
Die Ausstellung ist interessant für Jedermann und bietet Gelegenheit, die neuesten, zur Herstellung sämmtlicher Wurstwaaren verwendbaren Maschinen und Geräthe in Augenschein zu nehmen.
Geöffnet von 9 Uhr früh bis 8 Uhr Abends.
Dienstag, den 23 von 5 Uhr Nachmittags an
Großes Concert
von der Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich I.
Mittwoch, den 24., von 7 Uhr Abends an
Großes Doppel-Concert
von der Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich I. und des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1 bei electrischer Beleuchtung und Illumination des ganzen Parks und Schützengartens.
Bei eintretender Dunkelheit:
Extra großes Brillant-Feuerwerk.
Entrée à Person Dienstag 30 Pf., Mittwoch à Person 50 Pf.
Zutritt für Jedermann.
Der Vorverkauf findet 3 Billet für 1 M im Cigarren-Geschäft von **Ludwig Marklin Nachfolger (Paul Weitzig)**, Langgasse, Conditorei von **Grentzenberg Nachfolger**, Langenmarkt und im Cigarren-Geschäft von **Kreisel**, Brodbänkengasse, statt.
Die Fleischer-Innung zu Danzig.
Der Vorstand.

Danziger Deichverband.

Die Wählerversammlung vom 19. d. Mts. empfiehlt den Wählern, deren Beitragsquote 300 M nicht erreicht und daher nach § 33 des Deich-Statuts ihr Wahlrecht nur durch Bevollmächtigung ausüben können, am
Dienstag, den 23. d. Mts., 10 Uhr Vormittags, im Rathhause
zum Bevollmächtigten den Magistrat der Stadt Danzig zu wählen.
Um zahlreiche Betheiligung wird wegen der Wichtigkeit der Sache dringend gebeten.
Es wird ferner den stimmberechtigten Wählern, deren Beitragsquote M 300 und mehr beträgt, zur demnächst stattfindenden Wahl der Bezirksvertreter empfohlen:
a. als Bezirksvertreter der Magistrat der Stadt Danzig,
b. als stellvertretender Bezirksvertreter Herr Baumeister **G. Schneider**, Steindamm 24.
NB. Den Bevollmächtigten haben die Besitzer von Grundstücken zu wählen, deren im Ueberschwemmungsgebiet liegende Grundstücke einen Gesammtnutzungswerth (Miethsertrag) von jährlich 6000 M nicht erreicht; d. h. also eine Beitragsquote von 300 M nicht erreichen.
Danzig, den 19. Juli 1889. (3790
J. A.: A. Karow. A. Linke.

Hugo Siegel,

Pianoforte-Fabrik, Danzig,
Heil. Geistgasse 118,
empfiehlt Flügel und Pianinos, vorzüglicher Eisenconstruction anerkannt solider Arbeit, vollen Ton, zu billigsten Preisen.

180 Kisten Rheinisch-Champagner

Marke „Carte Blanche" per Kiste von 12 Flaschen M 18,— „Carte d'or" M ... auch einzeln gegen Baarzahlung oder Nachnahme frachtfrei ab Danzig abzugeben durch (2699
Gebr. Harder, Spediteure.

Gummiwaarenfabrik E. Hopf, Danzig,

Niederlagen: 117 Breitgasse und Matzkauschegasse 10,
empfiehlt in bester Ausführung zu festen Preisen:
Patent-Wäsche-Wringmaschinen (Schnelltrockner).
Amerikanische abwaschbare Wirthschaftsschürzen.
Gummi-Regenröcke, Gummi- und Tricot-Schweißblätter.
Gummi-Puppen, -Bälle, -Figuren, -Lätzchen.
Gummi-Hosenträger, Frisir-, Toupir- u. Staubkämme.
Gummi-Bürsten, -Armbänder, -Halsketten.
Gummi-Wäsche nur prima, Ausschuß-Waare führe nicht. (2698
Universal-Holzwäsche, schneeweiß und unverwüstlich, nur bei mir zu haben.

Die Piano-Fabrik

von
C. Weykopf, Danzig,

Jopengasse 10,
empfiehlt ihr solides seit 40 Jahren bewährtes Fabrikat zu sehr soliden Preisen.
Pianinos mit Reiserscher Patentmechanik, mit bisher unerreichter Präcision in der Spielart.
Practische Stimmzeuge von ff. Stahl-Stimmgabeln nach der neuesten vom Reichskanzleramte festgesetzten Normalstimmung mathematisch genau gestimmt. (3810

Carl Bindel, Gr. Wollwebergasse 3,
offerirt: (2268
Gummi-Bälle, Insectenpulverspritzen,
Gummi-Spielsachen, Zerstäuber,
Abwaschbare Schreibmappen, rothe Gummibänder für Packete etc. Radir- und feinste Reibe-Gummi.

Zu verkaufen

mit voller, recht guter Ernte
die zusammenhängenden Rittergüter Czerbienschin und Klein Turze
im Dirschauer Kreise oder auch zunächst Klein Turze allein.
Lage: Drei Meilen von der Hafenstadt Danzig, drei Kilometer von der Bahnstation (auch Post und Telegraph) Sobbowitz, nächste Zuckerfabrik Sobbowitz, außerdem vier Zuckerfabriken im zweimeiligen Umkreise.
Zustand: Gebäude, Viehstand und Geräth, sowie die ganze Wirthschaft in jeder Beziehung in bestem Zustande, schöne große Brennerei in Czerbienschin, prächtiges großes Wohnhaus in schönem, alten Park, alte Fasanerie, viele Rehe. Die Güter sind länger als 60 Jahre im Besitz der Familie.
Verkaufsgrund: Der Besitzer weilt seit länger als fünf Jahren mit seinem einzigen Kinde im Süden und der Sohn soll für immer dem norddeutschen Klima fernbleiben. Der Unterzeichnete vertritt seitdem den abwesenden Besitzer.

a) beide Güter zusammen:

Areal: etwas über 900 Hektar, kein Wald.
Preis: 800 000 M.
Hypotheken: 522 000 M zu $3^{1}/_{2}$ % und 70 000 M zu 5 %; Amortisationsbeitrag nur noch 300 M jährlich.
Restkaufgeld: 83 000 M kann zu $3^{1}/_{2}$ % auf zehn Jahre fest eingetragen werden.

b) Klein Turze allein:

Areal: etwas über 400 Hektar.
Preis: 400 000 M.
Hypotheken: 217 000 M zu $3^{1}/_{2}$% und 30 000 M zu 5%.
Anzahlung: 100 000 M.
Restkaufgeld: 53 000 M wie oben.
Bei Verkauf durch Vermittler zahle ich 1 Proc. Provision.
Otto Evers in Berlin,
Möckernstraße 73, (3713
Gerichtlich vereideter landwirthschaftlicher Bücher-Revisor.

Direct von Havana

empfingen wir **grosse Posten Cigarren** der rühmlichst bekannten Marken: Africana, Aguila de Oro, Belinda, Cabannas y Carbajal, Carolina, Corona, Ecuador, Flor de Alvarez, Flores de Aroma, Flor de Cuba, Flor de Inclan, Flor de A. Murias, Flor de J. S. Murias, Flor de Ant. Fernandez Garcia, Flor de Tabacos Partagas, Flor el Todo, Henry Clay, Hypasia, Legitimidad, Manuel Garcia Alonso, Meridiana, Miel, Mi Querida Patria, Otilia, Por Larrannaga, Punch, Sport Club de Alemania, H. Upmann, Vencedora, Villar y Villar etc. etc.
von **Mk. 105** bis **2800** pro Tausend.
Wöchentlich neue Sendungen.
Preise wie bekannt sehr billig. Bedienung streng reell. Bei Annahme v. Originalkistchen u. Baarzahlung Rabatt.
Boenicke & Eichner,
Cigarren-Importeure,
Berlin W., 21, Französische Strasse 21.

Mey's berühmte Stoffwäsche

übertrifft alle ähnlichen Fabrikate durch
Haftbarkeit, Eleganz, bequemes Passen und Billigkeit.
Mey's Stoffkragen und Manschetten sind mit Webstoff vollständig überzogen und infolgedessen von Leinenkragen nicht zu unterscheiden.
Mey's Stoffkragen und Manschetten werden nach dem Gebrauch einfach weggeworfen; man trägt also immer neue, tadellos passende Kragen und Manschetten.

Beliebte Façons



LINCOLN B — Umschlag 5 Cm. breit. Dtzd.: M. —.55.
COSTALIA — conisch geschnittener Kragen, ausserordentlich schön und bequem am Halse sitzend. Umschlag $7^{1}/_{2}$ Cm. breit. Dtzd.: M. —.85.
HERZOG — Umschlag $7^{3}/_{4}$ Cm. breit. Dtzd.: M. —.85.
FRANKLIN — 4 Cm. hoch. Dtzd.: M. —.60.
GOETHE — (durchweg gedoppelt) ungefähr 5 Cm. hoch. Dtzd.: M. —.90.

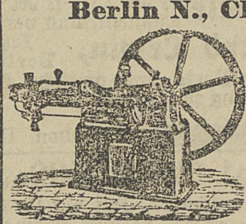


ALBION — ungefähr 5 Cm. hoch. Dtzd.: M. —.70.
WAGNER — Breite: 10 Cm. Dtzd. Paar: M. 1.20.
SCHILLER — (durchweg gedoppelt) ungefähr $4^{1}/_{2}$ Cm. hoch. Dtzd.: M. —.80.

Fabrik-Lager von Mey's Stoffkragen in
Danzig bei:
J. Schwaan, I. Damm 8,
L. Lankoff, 3. Damm No. 8,
H. Beck, Poggenpfuhl,
Selma Dembeck, Papierhdlg, (2688
Conrad Nürnberg, oder direct vom
Versand-Geschäft Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz.

Berliner Maschinenbau-Actien-Gesellschaft vorm. L. Schwartzkopff,

Berlin N., Chausseestrasse No. 17/18.



Gasmotoren, einfache Construction, geringer Gasverbrauch, grosse Kraftleistung, in jedem Raume aufstellbar.
Dampfkessel mit rauchfreier Verbrennung.
Wasserrohrkessel System Babcock-Wilcox.
Dampfmaschinen aller Art in vollendeter Ausführung; insbesondere für electrische Lichtanlagen.
Langsam laufende **Dynamos,** direct gekuppelt mit Dampfmaschinen.
Complete electrische Lichtinstallationen.

Eine Oberschlesische Cigarren-Fabrik sucht für die Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern und Platz Berlin einen tüchtigen, bewährten
Vertreter
gegen Provision. Offerten an Rudolf Mosse, Berlin SW., unter J. N. 6622 (3700

Suche per sofort oder später einen
Lehrling.
Meldungen erbeten bei
H. Ed. Axt,
Langgasse 57 (3630

Ein jüng. Gehilfe

für ein Versicherungsgeschäft gesucht. Meld. u. 3749 in der Expedition d. Ztg. erbeten.

Ein helles geräumiges Quartier von 4 zusammenhängenden modern decorirten Zimmern, Küche, Mädchenstube, Speisekammer etc. ist Langgasse 67, 3. Etg., sofort resp. für später zu vermiethen.

Die Saaletage

im Hause Langgasse 17 ist zu vermiethen. (3779

Segel-Wettfahrt vor Zoppot,
veranstaltet vom Segel-Club „Rhe" in Königsberg in Pr., den 28. Juli 1889, Vormittags 11 Uhr.
3812) **Der Vorstand.**

Bei gutem Wetter
findet am **Freitag, d. 26. Juli** (nicht Dienstag, den 23. d. Mts.), Nachmittags 6 Uhr,
Familien-Concert
im hiesigen Casino-Garten statt.
Der Vorstand der Casino-Gesellschaft.

Milchpeter
Montag, den 22. Juli:
Großes Park-Concert
ausgeführt von der Kapelle des 1. Leibhusaren-Regiments unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Lehmann. (2267
Anfang 7 Uhr. Entree 10 ₰.

Langgasse 81, Ecke der Wollwebergasse, ist die 1. Etg. möbl. z. 1. Aug. zu verm.

Liederabend,
gegeben vom Opernsänger
Joseph Neydhart
unter gefälliger Mitwirkung der Damen Frl. Anna Rohleder, Frl. Helene Guhr und des Pianisten George Haupt
im
Festsaale des hiesigen Kurhauses
Zoppot, den 22. Juli, Abends 1/2 8 Uhr.
Karten-Verkauf: in Danzig bei Lau, in Zoppot bei C. A. Focke, Werminghoff und Linau. (3726

Kurhaus Zoppot

Sonntag, den 21. Juli 1889:
Großes
Concert,
ausgeführt von der Zoppoter Kurkapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeister C. Riegg.
Kassenöffnung $4^{1}/_{2}$ Uhr. Anfang $5^{1}/_{2}$ Uhr.
Entrée 50 Pf. pro Person, Kinder 10 Pf., Familien-Billets (3 Personen) 1 M.
Abonnements Billets für Nicht-Badegäste sind im Bureau der Bade-Direction zum Preise von M 6 für die Familie und M 3 für den Einzelnen zu haben.
2504) **Die Bade-Direction.**

Kurhaus Westerplatte.

Täglich, außer Sonnabends:
Großes Militair-Concert.
Sonntags Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf., Wochentags Anfang $4^{1}/_{2}$ Uhr. Entree 10 Pf.
Abends: Elektrische Beleuchtung.
H. Reißmann.

Kurhaus Westerplatte.

Dienstag, den 23. Juli cr:
Erstes großes
Badefest
verbunden mit
Concert
und
Schlachtmusik
der Kapelle des 128. Infanterie-Regiments und einem Tambour-Corps unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Recoschewitz.
Bei eintretender Dunkelheit wird der Park elektrisch und bengalisch sowie durch Illumination glänzend beleuchtet.
Anfang des Concerts 4 Uhr. Entree 25 ₰. Abonnementsbillets haben Giltigkeit.
H. Reißmann.

Höcherl-Bräu.

(Freundschaftlicher Garten.)
Auch bei ungünstigem Wetter, Heute und folgende Tage:
Humoristische Soiree
der altrenommirten
Leipziger Quartett- und Concert-Sänger
aus den oberen Sälen des Hotel de Pologne, Leipzig: Herren Eyle, Pinther, Hoffmann, Küster, Frische, Maaß und Hanke.
Anfang Sonntag $7^{1}/_{2}$ Uhr, Wochentags 8 Uhr.
Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf. Billets a 40 Pf. in den auf den Tages-Zetteln angegebenen Geschäften. (2266
Nach Schluß des Concerts stehen Pferdebahnwagen direkt nach Langgarten-Weidengasse zur Abfahrt bereit.

Es finden nur einige Concerte statt.
Tivoli.
Großes Concert, ausgeführt von der berühmten ungar. Zigeuner-Kapelle Domby Caroly. Die Kapelle concertirte überall mit großem Erfolge, ebenso bei Sr. Durchl. dem Fürsten v. Bismarck, Sr. Durchl. dem Fürsten v. Radziwill und bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten v. Hohenlohe.
Entree 25 Pf. pro Person, Kinder 10 Pf. Billets zu 20 Pf. sind im Vorverkauf bei Herrn R. Martens, Cigarren-Handlung, Hohes Thor, zu haben.
Anfang Wochentags $7^{1}/_{2}$ Uhr. Sonntags 7 Uhr. Kassenöffnung $6^{1}/_{2}$ Uhr.
Hugo Schwarzkopf.

Brösen.

Da sich die mir von der Firma Ludw. Zimmermann Nachf. gelieferten Pferdebahnwagen als Personenwagen absolut unbrauchbar erwiesen haben, bin ich zu meinem Bedauern genöthigt, den Betrieb der Bahn einzustellen, bis ich die anderwärts bestellten Wagen erhalte.
W. Pistorius Nachf.,
Hermann Kulling. (3808

Hierbei ein Programm des Technikum Mittweida.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 17792 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 21. Juli 1889.

Gottfried Keller*). (Nachdruck verboten.)

Ein Denkblatt zum 70. Geburtstage des Dichters.
Von Gustav Adolf Erdmann.

„An dich, du wunderschöne Welt,
Du Schönheit ohne End',
Auch ich schreib' einen Liebesbrief
Auf dieses Pergament.
Froh bin ich, daß ich aufgeblüht
In deinem runden Kranz;
Zum Dank trüb' ich die Quelle nicht
Und lobe deinen Glanz."

Unverwüstlicher Optimismus, lachende Weltfreudigkeit ist das innerste Wesen des Dichters obiger Verse. Gottfried Keller, der am 19. Juli im fernen Zürich seinen 70. Geburtstag gefeiert hat, persönlich wohl einsam, aber doch im Geist von einer nach Tausenden zählenden Gemeinde treuer Verehrer umringt, bewundert und geliebt, hat nie und an keiner Stelle gezögert, mit klaren Worten seine Freude an der Erde und am Leben auf derselben auszusprechen. Vergebens wird man bei ihm nach den üblichen Phrasen vom „irdischen Jammerthal" suchen, vergebens nach einem Ausbruch mystischer Himmelssehnsucht forschen: er nimmt das Leben so wie es ist, beim Schopf, lacht die schöne Mutter Erde mit freundlichem Blick an und klingelt belustigt den Schellen des Humors, wenn ihm die Narrenspossen der Erdbewohner Anlaß dazu geben. Und bei dieser Beschäftigung befindet er sich so wohl, daß es ihm garnicht in den Sinn kommt, dieses Leben nur als eine Wanderung durch die Fremde zu betrachten. Keller ist ganz der Mann der modernen Naturanschauung, und als solcher fühlt er einzig und allein seine Zugehörigkeit zu diesem Leben, zu dieser Erde.

Aus diesem Grunde ist der greise Dichter freilich nicht jedermanns Freund; denn in seinen Werken dient ihm die Sprache durchaus nicht dazu, seine Gedanken zu verbergen. „Man" vermißt in denselben mit Bedauern „den frommen Blick nach oben", „man" vermißt in ihnen die Verherrlichung der religiösen Moral und beklagt das Fehlen heiliger Vorbilder. Tritt gar einmal ein geistlicher Herr in seinen Geschichten auf, so ist's sicher kein ehrwürdiger Pfarrer im Sinne Goethes oder Voß', sondern — horribile dictu! — eine humoristische Figur, an der die Laune des Dichters ihr Müthchen kühlt. So etwas kann eben nicht jedermann vertragen. Und daß Gottfried Keller seinen Blick nach außen und nach innen senkt, daß er die feinsten Fäden des Gefühlslebens zu verfolgen und bloßzulegen weiß, daß ihm in seiner unverwüstlichen Pietät für die Natur die Causalität der Naturgesetze alles ist und ihm zur Erklärung aller Erscheinungen genügt, daß er über offenbare Schwächen und Fehler unseres Geschlechtes den entschuldigenden Deckmantel der Menschenliebe zieht: das ist Ketzerei, beklagenswerthe Apostasie!

So die Einen. Die Anderen freilich lächeln zu diesen Anklagen und freuen sich der Thatsache, daß auch das Reinmenschliche einmal einen würdigen Dichter gefunden hat. Sie huldigen dem Grundsatze, jeden nach seiner Façon selig werden zu lassen; sie lassen den originellen Geist Kellers ruhig seine eigenen Wege ziehen und danken ihm aus vollem Herzen für die duftigen Kränze, die er ihnen aus den seltsamen Blüthen, welche er brach, gewunden hat.

Und wahrlich: seltsam sind diese Blüthen, so seltsam, daß derjenige, welcher sie brach und zu Kränzen wand, selber erstaunt aufblickt und sie seltsam findet. Man lese nur Kellers Prosawerke, überall wird man auf das Wort „seltsam" stoßen. Seltsam sind die handelnden Personen, seltsam ihre Thaten und Reden, seltsam ihre Erlebnisse. Was für merkwürdige Menschen sind doch diese Leute von Seldwyla mit ihrem pudelnärrischen Schildbürgertreiben, die nie und zu keiner Gelegenheit die schellenbehangene Narrenskappe ablegen können, sei es nun eine wichtige Gemeindeberathung oder ein ausgelassenes Freudenfest, ein kühner Streifzug in fremdes Gebiet oder eine der häufigen Calamitäten in der eigenen guten Stadt. Wie seltsam sind diese Heiligen in den „Legenden", diese Heiligen, die mit dem König David vor dem Altar in den schönsten Pirouetten herumtänzeln und dann ein ganzes Leben auf alle Lust der Welt verzichten, nur, um buchstäblich in den Himmel hineinhopsen zu können; diese lustigen Posaunenengel, welche ihre Notenblätter wie Aeffchen mit den rosigen Zehen halten und hernach die Notenrollen ihren steinernen Ebenbildern schallend um die Ohren schlagen. Seltsam, höchst seltsam.

Aber so barock auch häufig die Einfälle der Keller'schen Muse erscheinen mögen: anziehend sind sie stets, selbst da, wo Grausiges, Entsetzliches geschildert wird. Es ist eine Art „Geschäftsgeheimniß" dieses Dichters, mit dem er das Grausige zu mildern weiß, ohne ihm irgend etwas von seiner innersten Natur zu rauben. Diese Gabe zeigt sich besonders in den Gedichten Kellers, die häufig hart an die Grenze des poetisch Darstellbaren streifen, die, wie das große Gedicht: „Gedanken eines Lebendig-Begrabenen", den Leser zwar der Materie wegen bis in die innerste Seele erschauern lassen, ihn aber dennoch nicht verletzen; denn selbst in diese Nachtscene fließt ein Tröpflein des „Seelentrostes Humor".

Zwei Perioden kann man deutlich in der Entwickelung des Dichters unterscheiden: die Periode der subjectiven und die der objectiven Dichtung. Der junge Keller war durch und durch subjectiv. Subjectiv sind seine ersten „Gedichte", subjectiv ist sein „grüner Heinrich", ebenso sind es die meisten Erzählungen in den „Leuten von Seldwyla". Er ist wie Pankraz der Schmoller, der sich am liebsten in sich selbst versenkt und an sich selbst die eingehendsten Beobachtungen macht. Deshalb stellte er auch zuerst fast ausschließlich seine Erlebnisse und sein eigenes Seelenleben dar. Der grüne Heinrich in dem gleichnamigen Roman ist Keller selbst, sogar die Erlebnisse des Romanhelden sind die des Dichters. Auch er zog den Malerrock aus, wurde Dichter und trat endlich in die Beamtenlaufbahn ein, um in geordnete Verhältnisse zu kommen. Auch er hatte anfangs pietistische Regungen, aus denen er sich erst im Laufe der Zeit bei wachsender Erkenntniß herausarbeitete, um sich zur Höhe eines freien, klaren Geistes emporzuschwingen. Wie der grüne Heinrich hat auch Keller früh den Vater verloren und ist der Erziehung der Mutter überlassen geblieben — ein Thema, das er vielfältig variirt, so in „Pankraz der Schmoller", dann auch in der durch und durch pädagogischen Erzählung „Regel Amrain" —, wie jener hat er zu früh seinen Bildungsgang unterbrechen müssen, kurz: Parallelen in Hülle und Fülle. So viele Schwächen nun auch jene Dichtungen der ersten Periode haben mögen, eins kann man ihnen nicht absprechen: den tiefen psychologischen Blick des Dichters, der sich dem schwierigen: „Erkenne dich selbst!" mit der Beharrlichkeit des Forschers hingiebt. Und ehrlich ist Keller, wie selten einer. Er kennt keine Schönfärberei, alles stellt er dar: gute und schlechte Seiten seiner Helden, erhabene und lächerliche Eigenschaften, milde, menschliche Freundlichkeit und teuflische Bosheit, kindliche Reinheit und tiefste Verkommenheit, Liebe und Haß. So malt er uns Menschen aus Fleisch und Bein, wenn sie auch häufig sehr schrullenhaft erscheinen — ist das etwa des Dichters Schuld? — und keine schemenhaften Romanhelden. Er kennt vieles, hat vieles gesehen und erfahren, alles dies zieht er in das Bereich seiner Betrachtungen, und wo er keine eigenen Erfahrungen hat, sucht er dies nicht durch Phrasen zu verbergen. Wie schon vorhin erwähnt, schildert er gern das Verhältniß zwischen Mutter und Sohn, auch wohl zwischen Bruder und Schwester; dagegen berührt er Beziehungen zwischen Vater und Sohn nur flüchtig, skizzenhaft, aber mehrfach tritt aus diesen Schilderungen die Sehnsucht hervor, auch das Glück dieses Verhältnisses genießen zu können.

Das einleitende Werk der zweiten, objectiven Periode war „Romeo und Julia auf dem Dorfe". Hier hat sich der Dichter zum ersten Male von seinem eigenen Ich fast ganz losgerungen, abgesehen etwa von dem Schluß der ersten Auflage, der in den späteren Auflagen aber getilgt worden ist. „Romeo und Julia auf dem Dorfe" ist ja so tief in alle Kreise des literaturfreundlichen Publikums eingedrungen, daß ich füglich von einer Charakterisirung der Erzählung an dieser Stelle absehen kann. Selten nur gelingt es einem besonders begnadigten Poeten, ein so duftiges Bild naiven Liebeslebens mit der gehörigen Dosis sinnlicher Erotik zu zeichnen, selten ist es einem gelungen, Realistik und Romantik so zwanglos mit einander zu vereinigen, wie Keller in diesem duftigen Gebilde seiner Muse. Ja, man kann die Geschichte noch ganz besonders deshalb hochschätzen, weil in ihr noch nicht jene etwas hausbackene Moral zu finden ist, die sich in den „Züricher Novellen" des Dichters später etwas unliebsam breitmacht.

Merkwürdig ist bei dem Realisten par excellence, als den wir Keller doch anzusehen haben, die häufig gewaltsam hervorbrechende Neigung zur Romantik, so in „Romeo und Julia" die Gestalt des schwarzen Geigers, so besonders sein ganzes Werk: „Sieben Legenden". Auch die ansprechende Novelle: „Sinngedicht" zeugt von einer solchen Vorliebe. Häufig ist diese Romantik für ihn die weiße Lotosblume, welcher er sein stilles Sehnen zu klagen scheint, häufiger aber dient sie ihm nur als Maske, um in diesem Kostüm mit größerer Grazie die Peitsche der scharfen oder feinen, der verblümten oder offenen Satire schwingen zu können. Und die Satire ist ein hervorstechender Zug an Keller. Er handhabt sie aber nicht etwa aus Freude am Gespötte, aus Lust, andere zu verletzen, sondern sie dient einer edleren Aufgabe bei ihm: der Erziehung. Es ist ein echt schweizerischer Zug, der den Poeten antreibt, nicht nur zu unterhalten und zu schildern, sondern auch zu erziehen, zu belehren und zu bessern. Diesem Bestreben sind „die Leute von Seldwyla" entsprossen, diesem Zweck dienen viele der „Züricher Novellen". Ueberhaupt bieten Kellers Werke für jeden Pädagogen eine reiche Fundgrube der Anregung und Belehrung, und ich wüßte unter allen jetzt lebenden Romanciers keinen zu nennen, der in dieser Beziehung mehr oder auch nur gleiche Beachtung verdiente. Manche Geschichten scheinen geradezu nur Mittel zum Zweck zu sein, Mittel, um die Gedanken des Dichters über Erziehung in ein ansprechendes Gewand zu kleiden, z. B. „Regel Amrain".

Von einem Literaturfreunde anzunehmen, daß er Kellers Prosawerke nicht kenne, würde von demselben billig als eine Beleidigung aufgefaßt werden. Thatsächlich sind dieselben auch über ganz Deutschland weit verbreitet und werden jetzt bald noch mehr Freunde erwerben, da die Verlagshandlung eine „Gesammelte Ausgabe" zum halben Preise der bisherigen erscheinen läßt (30 Lieferungen à 1 Mark). Anders verhält es sich mit Keller als Lyriker. In unserer, der Lyrik so abgeneigten Zeit, da man für den lyrischen Dichter nur ein Achselzucken und ein verzeihendes Lächeln hat, glaubt man auch ohne Bekanntschaft mit den Gedichten eines Autors ein volles Bild von der Bedeutung desselben zu haben. Es gehört so zu sagen „zum guten Ton", die Lyrik zu verleugnen.

Keller macht keine Ausnahme davon; so viel seine Prosawerke gelesen werden, so wenig bekannt sind seine Gedichte. Und doch bilden dieselben einen unentbehrlichen Zug zu dem Gemälde, welches wir von Keller zu entwerfen haben.

Sehr verschieden sind diese Dichtungen beurtheilt worden; die einen erklären sie für bedeutungslos, während andere sie in die erste Reihe gerückt sehen möchten. Bedeutungslos sind sie sicherlich nicht, wenn sich auch hin und wieder etwas Spreu unter dem Weizen befindet. Ueberall herrscht Leben und urwüchsige Kraft; krankhafte Phrase und Wortgeklingel ist auch hier verbannt. Gern dichtet Keller im Tone des Volksliedes, zuweilen erzählt er Märchen, wie in: „Seemärchen", und weiß die Klangfarbe richtig zu treffen, am liebsten aber schreibt er ganze Cyclen, z. B. „Jahreszeiten", „Morgen", „Abend", „Nacht", „Feuer-Idylle", „die Gedanken eines Lebendig-Begrabenen" u. a.

Auch die Gedichte Kellers lieben das Seltsame, Ungewöhnliche, Barocke, ergänzen also seine Prosa in harmonischer Weise. Oder ist es nicht eine barocke Idee, dem Scheintodten mit in das schaurige Grab zu folgen, dort sein Wiedererwachen zum Bewußtsein zu beobachten und seine letzten Gedanken zu belauschen? Eine entsetzliche Idee, die Grauen erregen muß und deren Behandlung weit außerhalb des Gebietes der Poesie zu liegen scheint. Und doch hat Keller den Stoff bezwungen, ohne in uns das Gefühl des Entsetzens gar zu mächtig werden zu lassen. Als der Unglückliche die Hoffnungslosigkeit seiner Lage erkennt, ergiebt er sich mit Heroismus und ohne zu wimmern in sein Schicksal. Groß und erhaben klingen seine Worte:

„Halt ein, o Wahnsinn; denn noch bin ich Meister
Und bleib' es bis zum letztem Odemzug!
So schaaret euch, ihr armen Lebensgeister,
Treu um das Banner, das ich ehrlich trug!

*) Obwohl sich bereits ein Aufsatz in Nr. 17788 d. J. mit dem Wesen und dem Werth Kellers beschäftigt hat, glauben wir doch, daß auch diese, uns von anderer Seite zugehende Würdigung der Eigenart des Dichters dem Leser willkommen sein wird. D. R.

X Aus Berlin.

In dem Saal der Philharmonie, der seit seinem Umbau eine der prächtigsten Tonhallen der Residenz ist, gab der finnische Männergesangverein aus Helsingfors unter Leitung seines Dirigenten Herrn G. Fohlström am Montag sein erstes Concert. Der Verein, der sich aus neunzig Mitgliedern, meistens Studenten, zusammensetzt, nennt sich „Muntere Musikanten". Das blaugelbe Banner, das sich hinter der im Halbkreise stehenden Gruppe erhebt und sie auf allen ihren Gesangsreisen begleitet, zeigt über einer goldgestickten Lyra zwei große M. Sich selbst nennen sie in der Abkürzung die M. M. Sie singen ganz ausgezeichnet. Alles, was sie vortragen, ist künstlerisch abgerundet und geradezu entzückend wirkt die Frische der Stimmen. Dabei folgen sie den leisesten Intentionen ihres Dirigenten, der nach Beendigung eines jeden Liedes den Kreis abschreitet und seinen „tonangebenden" Leuten flüsternd einige Winke ertheilt. Eine ihrer bewundernswerthesten Leistungen ist ein Chor, der im Pianissimo, im Marschtempo, beginnt. Man hört nun, wie die Musik sich mehr und mehr nähert und lauter und immer lauter wird, mit großem Geschick nachgeahmte Trommelwirbel mischen sich darunter, bis schließlich der Gang wieder leiser wird und im Pianissimo verschwindet. Dieses Lied erregte einen stürmischen Beifall und mußte wiederholt werden. Eine schwermüthige Ballade Olaf Tryggvason von Björnstjerne Björnson und von A. Reissiger componirt gab wohl den deutlichsten Beweis, welche Sorgfalt bei diesen Sängern auf die Schulung der Stimmen und auf die geschickte Verwendung der Tonfärbung gelegt wird. Die Reinheit und Sicherheit der Intonation ist eine wahrhaft imponirende.

Die nordischen Jünger der alma mater zu Helsingfors erringen in Paris und erringen hier bei uns wohl ebenso viel Beifall, wie ihre vor Jahren ebenfalls im Dienste der heiligen Frau Musica reisenden Commilitonen aus Spanien, trotzdem sie die Ersten und die Erfinder dieser kleinen Studienerholung und dieses Troubadourthums en masse waren. Die spanischen Studenten trugen ihr sehr kleidsames Nationalkostüm, schwarze Strümpfe, Kniehosen, eine Jacke und darüber den kleinen spanischen Mantel, und die finnischen Studenten im Frack und weißer Cravatte erscheinen, in der behandschuhten Hand die weiße Studentenmütze mit kleinem Schirm haltend. Die finnischen Studenten verschmähen jede instrumentale Begleitung bei ihrem Vortrag, während die Spanier ihre Lieder mit Mandolinen und Guitarrenklang sangen. Vielleicht weil es damals so sehr gefiel und so oft wiederholt werden mußte, ist mir der Schluß eines dieser echt spanischen Lieder im Gedächtniß haften geblieben; er heißt:

Klinge, klinge mein Pandero,
Doch an Anders denkt das Herz.
Bei des Tanzes Dreh'n und Neigen
Schlag' ich wild den Tact zum Reigen,
Daß nur die Gedanken schweigen,
Die mich mahnen an den Schmerz. —

Uebrigens entsprechen diese Nordlandssänger bei weitem mehr dem heutigen Modegeschmack. Wir haben jetzt eine ganz ausgesprochene Vorliebe für den Norden — für nordische Dichter, nordische Bilder und nordische Reisen. Wie anders war das früher, da sehnte sich alles „gen Süden", ja, es giebt sogar einen jetzt längst vergessenen Spruch bei uns, der heißt: „Nur nicht nach Norden". Die vier napoleonischen „N" auf der Uniform der Soldaten sind 1812 vom Volk auch in dem Sinne gedeutet worden. (Wahrscheinlich erst nach dem Rückzuge.)

Ein größeres und bedeutenderes musikalisches Ereigniß als die Anwesenheit der finnischen Studenten und ihres Gesanges war die erste Aufführung der Oper „Silvana" von Karl Maria v. Weber, neue Bearbeitung für den Text von Ernst Pasqué, für die Musik, mit Benutzung Weber'scher Compositionen, von Ferdinand Langer.

Alles, was sich in Berlin an musikverständigen Leuten nicht in der Sommerfrische befand, war am Mittwoch bei Kroll anwesend. Kaum eine andere Oper irgend eines bedeutenden Componisten dürfte wohl so zahlreiche und so gründliche Aenderungen erfahren haben wie diese. Im Jahre 1800 wurde in Freiberg im sächsischen Erzgebirge die Oper „das Waldmädchen" des vierzehn Jahre zählenden Karl Maria von Weber zum ersten Male aufgeführt. Der damalige Director der dortigen Schauspielertruppe hatte den Text nach einem vorhandenen Ritterroman geschrieben. Die Oper fand nur eine getheilte Aufnahme. Dennoch gab man sie in Wien vierzehn Mal. Hier nannte sie Weber „das Mädchen aus dem Spessartwalde". Nach mehreren Jahren ließ er von seinem Freund Franz Karl Hiemer das Textbuch neu bearbeiten und nannte nun die Oper „Silvana". Weber vollendete die Oper nach zwei Jahren, sie kam in Frankfurt zur ersten Aufführung, andere Städte folgten. 1858 fand ihre letzte Aufführung bei Kroll statt.

Jetzt nun hat dieses bedeutsame Werk, das sich hauptsächlich wegen der dramatischen Mißstände des Textes auf der Bühne nicht behaupten konnte, durch eine neue bühnenpraktischere Behandlung und durch Ergänzungen aus späteren Partituren Webers wieder neue Lebensfähigkeit erhalten.

Unter einem Eichbaum sitzend erzählt „die Sage" in dem der Oper vorangehenden Prolog von den feindlichen Brüdern am Rhein, die dasselbe Mädchen geliebt und die dann des einen Weib geworden war. In tödtlichem Haß überfällt der Bruder den Bruder, erschlägt ihn und zündet seine Burg an. Das Weib und die Tochter seines Bruders wähnt er in den Flammen umgekommen. Doch diese haben sich zu einem Köhler geflüchtet. Dort stirbt die Mutter, das verwaiste Kind wird von dem Köhler unter dem Schutze der Waldnymphe — Dryada — auferzogen.

Nun beginnt die Handlung, die an das Feenmärchen „Waldfräulein" und an die Oper „Undine" erinnert. In die tiefe Waldeseinsamkeit, wo Silvana weilt, verirrt sich auf einem Jagdzuge ihr Vetter Gerold, ihres schlimmen Oheims Sohn. Er sieht Silvana, liebt sie und sie liebt ihn. Der Pflegevater Köhler, der vorher in einem Liede die Vorzüge des Wassers gepriesen hat, hat sich inzwischen so eingehend mit den Vorzügen des ihm von den Jagdgenossen Gerolds kredenzten Weines beschäftigt, daß er in tiefen Schlaf gesunken ist und nichts von dem Davonziehen seines geliebten Pflegekindes bemerkt. Damit schließt der erste Akt. Im zweiten Akt finden wir Gerolds Vater Boland in seinem Burgzimmer, von Gewissensbissen gefoltert; es freut ihn nichts mehr, dumpfbrütend bringt er seine Tage hin, jeden Zuspruch von sich weisend. Da wird ihm die Botschaft, sein Sohn bringe ein wunderschönes, einem unbekannten Geschlecht entstammendes Mädchen als Braut ins Haus. Das giebt ihm neues Leben, er ertheilt Befehle, große Festlichkeiten zu veranstalten. Dryada, die Waldnymphe, ist Silvana in Gestalt eines fahrenden Sängers gefolgt und verbietet ihr, sie zu nennen. Auf dem Fest führt Gerold seine schöne Braut dem Vater zu, dieser ist bei ihrem Anblick betroffen, unheimliche Erinnerungen werden in ihm wach. Da tritt der fahrende Sänger auf und singt eine Ballade desselben Inhalts, wie die Sage ihn zuvor erzählt hat. Boland stürzt wüthend vor und will den Sänger mit seinem Schwert durchbohren. Silvana wirft sich vor ihn, umschlingt seinen Hals, erklärt, daß sie den Sänger liebt und ihn mit ihrem Leben schützen werde. Da erwacht Gerolds Eifersucht. Sie betheuert ihre Unschuld, will aber nicht sagen, wer der Sänger ist. In diesem Moment erscheint der Pflegevater (Silvana hält ihn für ihren Vater): er hat sie überall gesucht und nun eine unendliche Freude, sie wiedergefunden zu haben. Silvana begrüßt den alten zerlumpten Mann auf das zärtlichste. Der alte Graf Boland, auf das äußerste ergrimmt, läßt Vater, Tochter und Sänger in den Kerker werfen. So endet der zweite Akt. Der dritte spielt im Kerker. Silvana und ihr Vater sind allein, der Sänger (Dryada) ist verschwunden. Deswegen werden sie der Zauberei angeklagt. Gerold kommt zu ihr ins Gefängniß und versichert sie seiner Liebe und Treue. Auch dies wird für sie zu einer Anklage wegen „böser Zauberei". Im Schlaf erscheint ihr die Fee, tröstet sie und zeigt ihr ein glückliches Ende ihrer Leiden; aber noch ist es nicht da, denn im vierten Akt erscheinen die geistlichen Richter und erkennen auf Zauberei: „Die Hexe wird verbrannt". — Henker erscheinen, die Silvana abführen sollen. Da erschallt die Stimme des Sängers. Er singt des Liedes Ende, daß Silvana des gemordeten Grafen Tochter sei. Das macht den harten Grafen Boland plötzlich glücklich und alles ist gut. Silvana heirathet Gerold und eine Wolke senkt sich vor die Scene. Der Rhein erscheint mit dem Loreleifelsen und unter dem Eichbaum sitzt wieder die Sage und preist das Rheinland und seine Poesie. Die Oper, die treffliche Nummern enthält und voll der anmuthigsten Melodien ist, bietet zugleich Gelegenheit für glänzende Decorationen, worin auch die kleine Bühne im Kroll'schen Saale das Mögliche geleistet hatte. Ueberhaupt war die Aufführung eine vorzügliche. Frau Hadinger-Poincilit (Silvana) bewies in der That, daß eine gütige Fee an ihrer Wiege gestanden hatte; sie sang schön, sah wunderhübsch aus und spielte vortrefflich. Alle übrigen Sänger und Sängerinnen erfüllten ihre Aufgaben in der besten Weise. Das Publikum dankte den Darstellern, dem Director und dem Kapellmeister durch mehrfaches Hervorrufen und lebhaften Applaus.

Eine sehr wenig erfreuliche „Neuheit" ist die jetzt wieder auflebende unverständliche Bosheit verschiedenartiger Individuen, sich auf der Straße, in der Pferdebahn oder auf den Bänken an öffentlichen Plätzen in die Nähe von Damen zu drängen und unbemerkt in deren Kleider hineinzuschneiden oder dieselben durch Ueberschütten mit einer ätzenden Flüssigkeit zu ruiniren. Solche Attentate geschehen keineswegs allein gegen besonders luxuriös gekleidete Damen, — so daß man meinen könnte, es fände in der schändlichen That der Haß gegen den Besitzenden Ausdruck — nein, auch gegen ganz einfach gekleidete Frauen wird diese an Verrücktheit streifende Niederträchtigkeit verübt. Es scheint, daß moralische Krankheiten auch ihre Bacterien haben; die Fälle häufen sich jetzt immer mehr. In diesen Tagen wurde ein Dienstmädchen bestraft, das zwei Kleider einer mit ihr dienenden Genossin durch das Begießen mit Oleum unbrauchbar gemacht hatte. Am Friedrichsbahnhof und im Thiergarten sollen bis jetzt die meisten Fälle vorgekommen sein. Diese Art, Menschen- und Nächstenliebe zu bethätigen, gleicht dem in diesem Frühjahr auftauchenden Sport, aus irgend einem Versteck mit einem Stein in die Fenster der fahrenden Pferdeeisenbahn zu werfen, wodurch mehrfach starke Verletzungen der Insassen vorgekommen sind. Das Vergnügen erwies sich auf die Dauer nicht als lohnend, da es durch zu häufiges Abgefaßtwerden schließlich einen bitteren Beigeschmack erhielt.

„Von Erdenbuhlern ein verlorner Posten,
Will ich hier streiten an der Hölle Thor;
Den herbsten Kelch des Leidens will ich kosten,
Halt mir das Glas, o Seelentrost Humor!"

Prächtig schildert er die Gefühle des durch Feuerlärm aus seiner Nachtruhe Emporgescheuchten:

„Der erste Blick: ist es in unserm Haus?
Der zweite mindert schon den Schreck und Graus,
Wenn weit, o weit die wunderschöne Gluth
Behaglich dort am fernen Himmel ruht."

Trefflich weiß er mit wenigen Strichen, nur durch eine charakteristische Handlung die Personen zu zeichnen. Der geizige Bauer, dem sein Haus verbrennt, verlangt schreiend nach seinem Schuldbuch. Es wagt jemand sein Leben daran, dringt in das brennende Haus, und bald fliegt ein dickes Buch aus dem Feuer auf die Straße:

„Und gierig stürzt der Mann sich auf das Buch
Und — wirft es weg mit einem derben Fluch;
Das dicke Schuldnerbuch hat er gemeint,
Nun liegt — — die Bibel vor dem guten Freund."

Mit besonderer Vorliebe versenkt Keller sich in die Betrachtung der Nacht und ihrer erhabenen Reize; ihr sind seine schönsten Strophen gewidmet, und obgleich gerade die Nacht geeignet ist, zu pessimistischen Gedanken anzuregen, blühen doch bei ihrer Verherrlichung die goldenen Sterne des Keller'schen Optimismus so strahlend, wie jemals.

„Es ist auf Erden keine Nacht,
Die nicht noch ihren Schimmer hätte,
So groß ist keines Unglücks Macht,
Ein Blümlein hängt an seiner Kette!
Ist nur das Herz vom rechten Schlage,
So baut es sich ein Sternenhaus,
Und schafft die Nacht zum hellen Tage,
Wo sonst nur Asche, Schutt und Graus."

Aber nicht allein den rein lyrischen Empfindungen sind Kellers Gedichte gewidmet, auch die Polemik fordert in denselben ihr Recht, und oft bietet sich Gelegenheit, dem philosophischen Geistesringen des Dichters zu lauschen. Betrachtungen über Gott und Unsterblichkeit kommen in allen Sammlungen vor; während aber die Gedichte seiner Jugendperiode für die Unsterblichkeit kämpfen und in allen Erscheinungen der Natur eine Bestätigung derselben erblicken, lehren die „neuen Gedichte" das Gegentheil und fordern zur willigen Hingabe an das Nimmerwiedersehen auf, eine Erscheinung, die wir auch in den Keller'schen Prosawerken finden.

Keller griff gerade in der politisch bewegten Zeit der vierziger Jahre zur Feder. Freiligrath, Prutz, Kinkel, Hoffmann von Fallersleben begeisterten die Volksmassen durch ihre glutvollen Freiheitslieder. Da mochte denn auch der junge Republikaner nicht zurückbleiben.

„Ich bin ein wilder Reiter
Und beißt und schlägt mein Gaul,
Ich bin ein grober Streiter
Und führ' ein grobes Maul,
Und sind auch allerwegen
Mir rostig Schild und Degen —
Drein schlag' ich [illegible]"

singt er von sich. Wenngleich seine Dichtungen niemals die Wirkung jener der genannten Freiheitssänger gehabt haben, so finden sich doch unter ihnen solche von höchster poetischer Schönheit, wie z. B. das Gedicht:

„Ist es ein Traumbild, das mir lacht?
Ist's Frühlingstraum vom neuen Jahr? —
Die Freiheit wandelt durch die Nacht
Mit wallend aufgelöstem Haar!" etc.

Auch auf dem Gebiete der Politik ist Keller Optimist und Freidenker, der von einer heißen Liebe zur Freiheit und von glühendem Haß gegen alles Knechtswesen erfüllt ist.

Von politischen Gedichten zum Vaterlandsliede ist, wie es sich schon oft bewiesen hat, nur ein Schritt, und diesen Schritt hat auch Keller gemacht. Aber zwischen Vaterlandslied und Vaterlandslied ist doch ein großer Unterschied. Meist ist den patriotischen Gedichten eine recht häßliche Beigabe zugefügt: Ausbrüche der Herabsetzung und des blinden Hasses gegen andere Völker neben prahlender Lobpreisung des eigenen Vaterlandes. Diese Kennzeichen wird man bei dem Keller'schen Patriotismus mit freudiger Ueberraschung vermissen. Obgleich der greise Dichter gewiß Patriot wie Einer ist, wird er doch niemals überschwänglich, niemals verletzend gegen andere Nationen. Er ist sich des Werthes seiner Heimath voll bewußt; deshalb verschmäht er die Prahlerei und läßt höchstens den Fremdling fragen:

„Ist denn euer Himmel blauer,
Schweizer, gold'ner euer Korn?
Sind denn laut'rer eure Brunnen,
Eure Rosen ohne Dorn?
Glück und Unschuld, ach, sie bauen
Wohl allein der Freiheit Reich!
Ob ihr schuldlos seid — nicht weiß ich's —
Doch! gesegnet seh' ich euch!" —

Dies ist in kurzen Zügen ein Bild der literarischen Bedeutung Kellers, der in seiner beispiellosen Originalität einzig unter unseren modernen Poeten dasteht, ohne Vorgänger und ohne Nachfolger. Die Lebensschicksale des Dichters sind bekannt und in irgend einem Conversationslexikon nachzulesen, so daß ich von einer Darstellung derselben an dieser Stelle absehe. Er ist ein einsamer, abgeschlossen lebender Junggeselle, der kürzlich den herben Schmerz hatte, seine geliebte Schwester, die ihm sein Heim zu Hottingen bei Zürich die Wirthschaft führte, zu verlieren. Da der Dichter viel von der Neugierde der Reisenden zu leiden hat, so zeigt er sich Fremden gegenüber nicht stets sehr entgegenkommend, kann aber oft auch von entzückender Liebenswürdigkeit sein. Wenn man den kernigen, untersetzten Mann mit der hohen Denkerstirn, die das weiße Haar voll umrahmt, beim Glase Wein sitzen sieht, so wird man ihn anfangs für einen Träumer halten. Dann aber röthen sich allmählich die blassen Wangen, die Augen glänzen lebhaft, und der erst so still beschauliche Poet zaubert nun aus der Tiefe des Weinglases jene erheiternden, närrischen Einfälle, die uns an seinen Werken so sehr entzücken. Wer eine Stunde an der Seite Kellers sitzen und seinem originellen Vortrag lauschen durfte, dem wird der Genuß dieser Unterhaltung stets unvergeßlich sein.

Der Dichtergreis ist leider jetzt häufig von Unpäßlichkeit heimgesucht. Möge ihm, der dem Leben stets eine angenehme Seite abzugewinnen wußte, noch einmal ein freundlich lächelnder Abendstern aufgehen und mit goldenen Strahlen seinen Lebensabend beleuchten!

Von der Pariser Weltausstellung.

(Nachdruck verboten.)

Möbel, Decoration, Teppiche, Tapeten.

Tausendfachen Reiz üben auf die Besucher aller Ausstellungen die Möbel aus. Es ist eine alte Beobachtung, daß von allen Industrien die Ebenisterie das größte Publikum an sich lockt. Und nun gar die Möbel-Abtheilung der Pariser Ausstellung, wo sich alles aufgehäuft findet, was in den letzten vier Jahrhunderten an Geschmack und Ungeschmack entstanden ist! Hier hat der ärmste Teufel das Recht, sich in die goldüberladenen Armstühle hineinzuträumen, auf denen die frivolen Marquisen der Régence ihre zarten Scherze in den Kreis ihrer Bewunderer hineinkicherten; hier darf sich der hoffnungsloseste Unterbeamte ein ganzes Ministerhotel voll der auserlesensten Tische, Stühle und Spiegel zusammenphantasiren; hier kann der geschichts-philosophisch angehauchte Beobachter aus den Formen und Ornamenten der Möbel die Entwickelung des Geschmacks und der Instincte in den auf einander folgenden Generationen studiren; hier darf endlich der rentengeschwellte Bourgeois, in dem süßen Bewußtsein, daß dieses alles ihm eventuell unterthänig, stille Stunden sinnend verdruseln und über das Sprichwort der Engländer nachdenken: „Die Liebe zu den Möbeln ist der Anfang der Weisheit."

Ich, der ich nicht anspruchsvoll bin, beschränke mich auf die Geschichtsphilosophie, die auch ihre Meriten hat, und sehr vornehm ist, da sie befähigt, über die winzigsten Compositionen in bearbeitetem Holze die tiefsinnigsten Anmerkungen zu machen. Und so belehrte ich denn einen jener Bourgeois mit den unleidlich gespickten Mienen und selbstzufriedenen Portemonnaies, dessen Gattin die Marotte hatte, einen Salon in allen nationalen Stilarten auszumöbliren, folgendermaßen:

„Sehen Sie, Verehrtester, hier zu Beginn der modernen Entwicklung befindet sich Ihr treues Vaterland in trostloser Abhängigkeit von Italien. Diese massiven Wandschränke mit den kräftigen geschnitzten Säulchen, diese Truhen mit den messingbeschlagenen Kanten und etwas unbehilflichen Wandsculpturen, diese Stühle, auf die man sich nicht ohne die Befürchtung setzen kann, zerquetscht aufzustehen, repräsentiren den Renaissancestil, den Italien am Ende des 15. Jahrhunderts erfand. Wir in Deutschland haben ihn vor zehn Jahren nacherfunden, aus dem Wunsch, uns mit der französischen Tricolore zu versöhnen, denn die Flecke, die wir uns daran stoßen, sind zuerst blau, dann werden sie roth und weichen endlich der weißen Farbe. Ein Jahrhundert später erfand Italien den antiken Stil, den Ihre Väter sofort nachahmten, wie Ihnen diese Gruppe beweist; denn damals capricirte sich die belle France noch nicht darauf, an der Spitze der Civilisation zu marschiren. Dazu entschloß sie sich erst unter den Strahlen des Roi Soleil, und nun entstanden Ihre nationalen Stile, die nicht nur Ihre Gattin gefangen genommen haben, sondern sogar ganz Europa. Zuerst der Stil Ludwigs XIV., dann der Ludwigs XV. und endlich der Ludwigs XVI. Damit ist es nun freilich mit Ihren nationalen Stilen am Ende. Denn was nachher kommt, ist bloße Aufwärmung von Vergangenem und Fremdem. Seit 1790 ruft der republikanische Maler David unter dem Einfluß der pompejanischen Ausgrabungen einen neuen antiken Stil hervor, der später, als die Republik sich schlafen legte, der Stil des Empire genannt wurde. Der Empereur selbst hatte kurz vorher durch seinen Pyramidenzug eine rasch vorübergehende ägyptische Modeepidemie hervorgerufen, ebenso exotisch ungefähr, wie die chinesisch-japanesische Möbelkrankheit, die ein halbes Jahrhundert später die Kaiserin Eugenie nach Palikars Feldzug einzubürgern suchte, oder wie heute auf einem anderen Gebiet der „danse du ventre", welcher droht, ihren glorreichen Cancan zu verdrängen. Als dann die Verbündeten Ihren „gros revenu" auf den Thron seiner Väter setzten und die Romantik, die Sie aus Victor Hugos „Notre Dame" kennen, Frankreich teutonisirte, machten auch die Möbel die Culturbewegung mit und wurden gothisch. Da man aber doch die Rücksichtslosigkeit gegen die empfindliche Haut der Zeitgenossen nicht zu weit treiben konnte, milderte man diesen Urweltsstil wieder zu dem der Renaissance, der aber auch bald mit den Ueberresten des ancien régime verblich. Das Julikönigthum hatte gar keinen Stil, nicht einmal in den Regenschirmen, und die neue Zeit hat sich glücklich wieder zu ihren nationalen Stilarten der drei Louis zurückgefunden. Was Sie hier von modernen Luxusmöbeln sehen, ist alles Louis quatorze, Louis quinze und Louis seize. Da finden Sie alles, was Ihre Gattin vernünftigerweise verlangen kann."

„Bitte, sprechen Sie nicht von Vernunft", antwortete der Biedere, „seit wir Papiere haben, können wir uns Phantasie gestatten."

„Für wieviel?" fragte ich.

„Das hängt von der Phantasie meines Bankiers ab", entgegnete der Gute freundlich lächelnd und verabschiedete sich mit höflichem Dank.

Der Stil Ludwigs XIV. ist nur für beiläufiges Mobiliar beliebt, für kleine Schränkchen, Juwelenkästchen und dergl. Er hat viel Würde, ermangelt aber der Grazie und Leichtigkeit. Was ihn am Leben erhält, ist der Anspruch, der erste nationale Stil gewesen zu sein. In ihm arbeiteten die Mitglieder der Familie Boule, welche als die Schöpfer der französischen Ebenisterie hochgeschätzt werden.

Die alten Boules werden noch heute von Liebhabern mit kolossalen Summen bezahlt. Da ist eine Chiffonnière, die auf der Auction Hamilton den unsinnigen Preis von 60 000 Francs erzielte; zwei andere Boules, die man auf der Ausstellung sieht, wurden auf der Auction San Donato mit 110 000 Francs bezahlt. Kenner finden, daß die eingelegten Arbeiten der Boules mit bunten Hölzern, mit Kupfer, Schildpatt, Elfenbein und Perlmutter in ihrem vollendeten Geschmack nicht wieder übertroffen seien. Wie viel auf Rechnung des ehrwürdigen Alters kommt, will ich nicht entscheiden, doch bleibt die national-öconomische Bedeutung jener berühmten Familie unbestritten, die zuerst neue außereuropäische Hölzer, wie Mahagoni, Akazie, Ebenholz, Polisander, Ceder, Citrone in die Kunsttischlerei einführte.

Die meisten modernen Möbel sind im Stile Ludwigs XV. gehalten, der sehr in Mode ist. Das ist höchst charakteristisch. Man darf darin eine gewisse Uebereinstimmung der Instincte des heutigen Frankreich mit dem der Gesellschaft finden, die auf einem Vulkan tanzte. Die verschlungenen Linien dieses Stils, seine weichen Umrisse, seine fast weiblich zu nennenden Bauglieder, die sich den wollüstig ermattenden Gliedern des Körpers anzuschmiegen scheinen, das ist ganz der Stil einer Zeit, die an nervöser Abspannung leidet. Er ist ohne Zweifel der vollkommenste Ausdruck des Phantastischen, Launenhaften, Bizarren — aber, was thut's? — er hat die weichliche Eleganz, die alle Welt besticht. Darüber vergißt man, daß er die abscheulichsten Staubfänger schafft. Das Durcheinander von Holzgliedern und Ornamenten, die bizarr gefältelten Stoffe, die ihm anhängen, zu reinigen, erfordert ein opfermüthiges Bedientengeschlecht, wie es noch nie existirt hat.

Man glaubt gewöhnlich, daß diese letzte Phase des Rococo in den Möbeln, die das Rocaille-Genre genannt wird, von der Pompadour geschaffen wurde. Merkwürdig genug, daß gerade das Gegentheil richtig ist. Diese berühmte und berüchtigte Favorite empfand eines Tages das Gelüst nach edlen Formen und graziöser Einfachheit, und diese Anregung genügte, um dem Rocaille-Genre ein Ende zu machen und die damals leitenden französischen Ebenisten, Riesner, einen Deutschen, an der Spitze, zu einem neuen, schönen und vornehmen Stil zu inspiriren, der seinen Namen von — Ludwig XVI. erhielt.

Das ist der Stil, den die heutigen französischen Kunsthandwerker am meisten bevorzugen, wenn die Mode sie auch zwingt, ihre Thätigkeit vornehmlich dem Rococo zuzuwenden. Aber sie kämpfen mit aller Macht gegen diese Mode an. Ihre Arbeiten in diesem Stile, die sie ausgestellt haben, sind von wunderbarer Feinheit. Für manche dieser Möbel, die von Perlen, Bändern, Rosen und Guirlanden eingefaßt sind, in denen Taubenpaare nisten, kann man in poetische Begeisterung gerathen. Ihre Nachahmungen der alten Muster von Riesner und Gouthière sind so vollendet, daß die Liebhaber anfangen, ihr Geld für die unerschwinglich theuren alten Möbel zu sparen und die billigeren neuen zu kaufen.

Neue Ideen freilich findet man in der modernen französischen Kunstschreinerei ebenso wenig, wie in der deutschen. Ihre „stilvollen Einrichtungen" sind ebenso sklavische Nachahmungen der Stile Ludwigs XV. und XVI. wie die deutschen der Nürnberger Muster des 16. Jahrhunderts. Was sich geändert hat, ist die Leichtigkeit der Herstellung. Die heutigen Ebenisten bearbeiten die rebellischsten Hölzer, der Stoff fügt sich willig dem Meißel des Kunstarbeiters. Das Ornament entwickelt sich mit erstaunlicher Leichtigkeit, und selbst die menschliche Figur, die sich so schwer in die decorativen Massen fügt, arbeitet sich frei und leicht und mit künstlerischer Wirkung heraus. Da befindet sich z. B. in der Ausstellung der Firma Schmitt ein Bett aus Citronenholz, ein vollendetes Meisterwerk, dessen Himmel von emporstrebenden Genien getragen wird und dessen Wände, eingelegte Arbeiten mit Plättchen von Stechpalme und Buxbaum, von Ciselirungen in Holz geschmückt werden, die so fein sind wie die feinste Goldschmiedearbeit. Man muß sich in diesem Bett in ein Himmelreich träumen.

Und was hat diesen Umschwung in der Fabrication herbeigeführt?

Die Maschine. Der Dampf beugt heute jedes Holz mit Leichtigkeit, die Kreissäge zerlegt das Fournirungsmaterial in die feinsten Plättchen zur complicirtesten Mosaik. Die Maschine hat die Ebenisterie demokratisirt. Ehemals gab es Luxusmöbel in dieser künstlerischen Ausführung nur für Könige und ihre nächsten Trabanten, heute sind sie dem wohlhabenden Bürgerstande zugänglich geworden. Man wird sich erinnern, daß sich unsere Väter mit dem sehr simplen Mahagoni und Polisander begnügen mußten, die im Bürgerthum absolut herrschten. Die Maschine macht heute die schönsten Möbel selbst den mittleren Vermögen zugänglich, scheint aber auch die Kunstschreinerei unfruchtbar an neuen Ideen gemacht zu haben.

Der Kunst des Ebenisten tritt die des Decorateurs ergänzend zur Seite. Ist jene französisch, so ist diese urfranzösisch. In der That hat die französische Tapisserie, geführt von der hohen Schule der Gobelins, Jahrhunderte hindurch den europäischen Markt souverän beherrscht, dank dem vollendeten künstlerischen Geschmack, der sie auszeichnete. Wie die kleine Pariser Arbeiterin mit einem Endchen Band und einer zerpflückten Blume ein Meisterwerk an Grazie herzustellen weiß, so verstehen es die Pariser Tapissiers, mit einigen Stückchen Sammet und Seide die lauschigsten Plauderecken hervorzuzaubern. An Geschmack sind die französischen Teppiche und Möbelstoffe noch heute unübertroffen, wenn sie auch nicht mehr den Weltmarkt ausschließlich beherrschen. Englische und deutsche Arbeiter entliehen ihnen ihre Muster und verdrängten sie durch ihre billige Massenproduction aus einem großen Theil des Handelsmarktes, ja sie bedrohten sie mit ihrer gefährlichen Concurrenz sogar im eigenen Lande. Die diesjährige Ausstellung der Tapisserien und Möbelstoffe weist als Hauptkennzeichen das Bestreben auf, den verlorenen Markt durch billigere, aber nicht minder geschmackvolle Production zurückzuerobern. Die französischen Tapissiers haben dabei mit der großen Schwierigkeit der außerordentlich hohen Löhne für ihre Arbeiter zu kämpfen, die sich alle als Künstler hohen Stiles fühlen. Sie haben diesen Nachtheil durch die Wahl neuer Stoffe, besonders der Jute, zu ersetzen versucht, aber es genügt eine Vergleichung der Preise ihrer Erzeugnisse mit denen der belgischen und englischen Industrie, um als ziemlich gewiß annehmen zu können, daß ihnen der Markt für die billigeren und kleinen Marken dauernd verloren gegangen ist. Diese Ueberzeugung würde ein Vergleich mit deutschen Waaren noch befestigen. In den reicheren und edleren Arbeiten dagegen, in denen der Geschmack alles und der Stoff nichts ist, übertreffen sie nicht nur die anderen Länder, sondern stehen überhaupt ohne Concurrenz da. Am deutlichsten tritt diese auffallende Alleinherrschaft Frankreichs in der hohen Kunst der Tapetenwirkerei zu Tage. Dieses edelste Kunsthandwerk, für welches ein Raphael nicht verschmähte, seinen göttlichen Pinsel zu rühren, existirt heute fast ausschließlich nur noch in Frankreich. Gerspach, der Director der „Gobelins", theilt mit, daß, einschließlich der nationalen Manufacturen der Gobelins und von Beauvais, in ganz Europa nur etwa acht- bis neunhundert Personen diesem vornehmsten Handwerk obliegen, und von diesen 800 bis 900 Personen kommen auf die außerfranzösischen Länder nicht mehr als 50 bis 60! Sie vertheilen sich auf die Kunstwerkstätten von Rom, Madrid und der beiden belgischen Städte Ingelmünster und Malines. Mit vollem Rechte ist der Ausstellung der „Gobelins" der Ehrenplatz in der Festrotunde unter dem großen Centraldom angewiesen worden.

Die hohe Kunst der Tapetenwirkerei hat sich völlig von dem alten Princip, Meisterwerke der Malerei nachzubilden, losgesagt, einem Princip, das noch Ingres verfocht, der selbst die lebenden Meister in Teppichen nachgebildet wissen wollte, um ihre Werke einer späteren Nachwelt zu erhalten, als sie die unzuverlässige Leinwand verbürgte. Man glaubt jetzt den Grundsatz festhalten zu müssen, daß nur solche Gemälde in Seide oder Wolle nachgewirkt werden dürfen, die direct in Hinblick auf dieses Material entworfen sind. Eine Reihe namhafter Künstler hat sich in den Dienst dieser Aufgabe gestellt, unter denen Mazerolle, Ehrmann und Galland den ersten Platz einnehmen. Von den 21 ausgestellten Gobelins wirkt vor allem eine „Pathe der Feen" von Mazerolle mit überwältigender Schönheit. In hochschäftigem Gewebe zeigt die Tapete die zarten Leiber wie hingehaucht und hebt sie in vollster plastischer Lebenswahrheit aus dem weichen blumigen Grunde heraus. Nicht minder wirken die für den Elysée-Palast bestimmten Panneaux von Galland: ein Pegasus, die heroische, die lyrische, die dramatische Dichtung und eine Thürbekleidung mit den neun Musen. Wie lange wird diese schöne Kunst sich noch am Leben erhalten? Seit Papst Urban VIII. ist sie immer mehr und mehr zurückgegangen. Sie hat nur noch eine hohe Säule: die „Manufacture des Gobelins" — und auch diese kann stürzen über Nacht, wenn die Staatsgebäude überfüllt sind und die Privaten gänzlich aufgehört haben werden, sich den Luxus gewirkter Tapeten zu gestatten.

Otto Neumann-Hofer.

Vermischte Nachrichten.

* **[Wieder ein neues Gewehr!]** Wie ein belgisches Militärblatt mittheilt, hat der belgische Lieutenant Marga ein neues Gewehr erfunden, das bei großer Einfachheit der Construction und Sicherheit für den Schützen bedeutende Vortheile gegen die meisten bekannten neueren Erfindungen bietet. Das Gewehr wiegt 3 Kilogramm 500 Gramm, erlaubt 40 Schüsse in der Minute und ist sehr handlich. Die mit Papier-Schießpulver, welches in Wetteren (Belgien) fabricirt wird, gefüllten Patronen lassen sich ohne jede Schwierigkeit ausziehen. Das Pulver in denselben hat ein Gewicht von 2,8 Gramm.

Waldheim (i. Sachs.), 17. Juli. **[Mord und Selbstmord.]** Ein Maler O. Müller aus Leipzig, der sich zum zweiten Male erfolglos um die Tochter einer hiesigen Familie bei den Eltern bewarb, feuerte auf die Mutter der jungen Dame drei Revolverschüsse ab und erschoß sich darauf selbst. Der Zustand der Frau ist hoffnungslos.

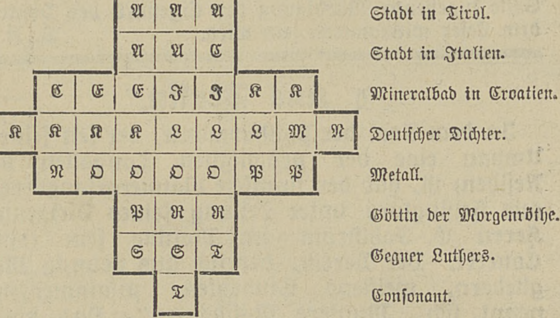
Räthsel.

I. Homonym.

Ein hübscher Bursche, nicht viel werth,
Betrat ich diese Welt des Scheins.
Im Angesichte glänzte stolz
Anstatt der Nase eine „Eins".
Und was aus meinen früh'sten Tagen
Als traurige Erinn'rung ragt,
Ist, daß man grausam mich geschlagen,
Dann in die Fremde mich gejagt.
Im Flug durcheilt' ich nun die Welt;
Mein hartes Loos ein ewig Wandern,
Denn, wenn ich mich wo heimisch fühlt',
So gab man mich auch schon dem andern.
Bei reichen Leuten gelt' ich nichts,
Das hat mich oftmals arg verdrossen! —
Dafür hat sich das Kunstgebiet,
Das Reich der Töne mir erschlossen.
Doch wenn man mich als Künstler ehrt,
Tritt man mir feindlich doch entgegen,
Und trifft man auf dem Meere mich,
Dann giebt es Kämpfe allerwegen.
Man traut mir niemals Gutes zu
Und sucht mir lieber auszuweichen,
Ein unstät' Leben ist's, und Ruh'
Ein Ziel, das nie ich kann erreichen.

M. B.

II. Diamant-Räthsel.



Die mittlere Horizontal- und Verticalreihe nennt denselben deutschen Dichter.

III. Reim-Arithmogriph.

4. 3. 2. 1.
Wer kennt ihn nicht — mit Pfeil und Bogen,
Der siegreich stets die Welt durchzogen?

6. 4. 8. 6. 7. 8.
Der Feldherr übt sie in der Schlacht;
Auch sonst oft wird sie wohl bedacht.

8. 4. 5. 6.
In großen philosoph'schen Fragen
Kann er dem Forscher Antwort sagen.

8. 2. 1. 8.
Ein Ding, meist klein, voll Leichtigkeit —
Und nie dem Untergang geweiht.

6. 4. 1. 2. 8.
So Mancher ist ihm treu ergeben;
Es freut der Kibitz sich daneben.

1. 2. 3.
Begeist'rung zieht uns mächtig hin
Zu ihr, der Städte Königin.

1. 7. 6. 6.
Wohl über Stock und Stein — hopp! hopp!
Geht's bald im Trab, bald im Galopp.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8.
In Poesie und Jugendträumen,
Wird sie zu walten nie versäumen.

E.

Auflösungen
der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Lustspiel. — 2. Genie, Genée. —

3. Herder, Ungarn, Minna, Benzin, Elbe, Roggen, Tarantella, Virgil, Offenbach, Nerz, Idylle, Themse, Apfel, Laute, Islam, Elfenbein, Nehrung — Humbert von Italien.

Richtige Lösungen der Räthsel sandten ein: Selma Fuhrmann, „Lu" (1, 2, 3), Gusta Kondemann, Margarethe Wolff, Heinrich M., v. S. (2, 3), Marie Baus (1, 3), Earnest Long, „Dornröschen", Paula Foth, Käthe Steiniger, E. u. A. Danielowski (3), sämmtlich aus Danzig. Elise Stamm-Plehnendorf (3), Maria Stamm-Weslinken (3).

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischt Nachrichten: i. V. H. Röckner, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den localen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.